

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehme in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretinig.

Nr. 98.

Sonnabend den 8. Dezember 1900.

10. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königl. Amtshauptmannschaft wird die **Geschäftszeit im Handelsgewerbe** an den **drei letzten Sonntagen** vor dem Weihnachtsfeste bis abends **10 Uhr** ausgedehnt. Während der Zeit des Gottesdienstes hat jeder Verkauf zu unterbleiben.
Bretinig, am 6. Dezember 1900.

Roth, Gemeindevorstand.

Montag den 10. Dezember: Biehmarkt in Bischofswerda.

Deutsches und Sächsisches.

Bretinig. Wir wollen nicht unterlassen, auch an dieser Stelle auf die morgen Sonntag im „Anter“, 1 Treppe, stattfindende Gemeinderatswahl aufmerksam zu machen. Der Anfang der Wahl ist für beide Klassen (Anfällige wie Unanfällige) auf nachmittags 3 und das Ende auf abends 6 Uhr festgesetzt.

Bretinig. Der Sohn des Schuhmachermeisters Friedrich Gustav Knobloch von hier hatte sich durch sein fortgesetztes ruhe- und ordnungstörendes Benehmen in der Schule den Unwillen seines Lehrers, des Oberlehrers Wilhelm Bernhard Lin von hier, zugezogen. Als darum der Junge von seinem Lehrer strenger behandelt und er von diesem ein „jüggeloses Wesen“ genannt wurde, faßte dies der Vater des Knaben als Beleidigung auf und strengte hierauf gegen Lin die Privatklage an, wurde aber mit dieser nicht nur in erster, sondern auch in zweiter Instanz zurückgewiesen und fielen ihm sämtliche gerichtliche und die dem Angeklagten Lin erwachsenen Kosten zur Last.

Den Teilnehmern an den Fernsprech-Einrichtungen können nach einer Mitteilung der kaiserlichen Oberpostdirektion Dresden die für sie eingehenden Telegramme auf Wunsch mittels des Fernsprechers übermittelt werden. Die Ausfertigungen der zugesprochenen Telegramme werden außerdem dem Empfänger durch die Post übersandt. Zur Auslieferung von Telegrammen kann ebenfalls der Fernsprecher benutzt werden. Die Gebühr für das Zusprechen eines Telegramms an den Teilnehmer beträgt ohne Rücksicht auf die Wortzahl 10 Pf. Die Gebühr für die Aufnahme von abzuführenden Telegrammen durch den Fernsprecher beträgt 1 Pfennig für das Wort, mindestens 20 Pfennig überschüssende Beträge werden auf die nächst höhere, durch 10 teilbare Summe abgerundet.

Hauswalde. Bei der am 1. Dezember 1900 fälligen Volkszählung wurden am hiesigen Orte in 218 bewohnten Gebäuden 335 Haushaltungen mit 625 männlichen und 675 weiblichen, zusammen 1300 Personen gezählt. Dabei waren als vorübergehend anwesend, auf Besuch, Nachtquartier und dergl. 7 Personen. Als vorübergehend abwesend, teils in Dresden arbeitend oder auf Reisen waren 17 Personen.

Pulsnitz. Die am 1. Dezember d. J. in hiesiger Stadt vorgenommene Volkszählung hat folgendes Resultat ergeben: 431 bew. Gebäude, 989 Haushaltungen, 1796 männliche, 1938 weibliche, in Summe 3734 Personen. Die diesjährige Zählung ergibt einen Zuwachs von 23 Wohnhäusern, 181 Haushaltungen und 301 Einwohnern.

Am 2. Dezember gegen Abend brannte eine zum Rittergute in Demitz-Thumitz gehörige Strohhütte nieder. Als Brandstifter wurde durch Herrn Genbarm Kaker der aus Oberberwitz gebürtige, 27 Jahre alte Dienstknecht Emil Hermann Wünsche ermittelt und

verhaftet und dann dem Amtsgericht in Bischofswerda zugeführt.

Dresden. Nach der diesjährigen Volkszählung hatte Dresden mit Albertstadt 395,349 Einwohner, nämlich 130,404 männliche und 204,945 weibliche. Dies ist gegenüber dem Ergebnis der Zählung im Jahre 1895 eine Zunahme von 40,064 Personen.

Das Dresdener Schwurgericht verhandelte am Dienstag gegen den 44 Jahre alten Handarbeiter Ewald Hermann Grimmer aus Röhrsdorf bei Wilsdruff, zuletzt in Kleintagen bei Meissen wohnhaft, wegen vorsätzlicher Brandstiftung. Der Angeklagte ist außer wegen anderer Delikte bereits im Jahre 1883 wegen Brandstiftung zu 13 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Grimmer hat am 3. November 1882 in Klipphausen eine Strohhütte im Werte von 6000 Mark, und kurz darauf in Wilsdruff 9 Scheunen im Werte von 34,000 Mark weggefeuert und zwar deshalb, um bei dem Wiederaufbau der Scheunen Arbeit zu finden. Diese Strafe verbüßte der Angeklagte bis 23. Jan. 1885. Am 5. August dieses Jahres kam Grimmer zu dem Gemeindevorstande Wegel nach Birkenhain bei Wilsdruff, um nach Arbeit zu fragen. Da der Angeklagte betrunken war, wurde er abgewiesen. Aus Rache hierüber setzte Grimmer daselbst die dem Gutsbesitzer Kirchner gehörige, mit Roggen und Stroh gefüllte Scheune vorsätzlich in Brand. Dem Wahrspruche der Geschworenen gemäß wurde der Angeklagte deshalb zu 5 Jahren Zuchthaus, zehnjährigem Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Eine Kindesmörderin hatte sich am Montag vor dem Dresdener Schwurgericht zu verantworten. Die 20 Jahre alte, in Dresden wohnhafte Schneidermeisters-Gehfrau Marie Hermine Karich geb. Waldeleben ist beschuldigt, am 7. September 1899 zu Dresden ihr am 30. August 1899 gebornes Kind Ewald Arno Waldeleben vorsätzlich getötet und diese Tötung mit Ueberlegung ausgeführt zu haben. Vater dieses Kindes war der Schneider Franz Chotel aus Böhmen, mit dem die Angeklagte vor ihrer Verheiratung ein Verhältnis unterhielt. Die Angeklagte wurde am 30. August vorigen Jahres in der Frauenklinik aufgenommen und am 6. September mit dem Kinde dort entlassen. Da die Mutter der Angeklagten das Kind ihrer Tochter nicht aufnehmen wollte, beschloß die jetzt verehelichte Karich, ihr Kind aus der Welt zu schaffen. Zur Ausführung dieses Planes begab sich die Angeklagte in den Abort einer Schankwirtschaft auf der Neuegasse und ließ daselbst das Kind vorsätzlich in die Grube fallen, wo es elendiglich umgekommen ist. Die Angeklagte ging dann zu ihrer Mutter und teilte dieser wahrheitswidrig mit, sie habe das Kind einer Frau Wunder in Kesselsdorf bei Dresden in Ziehe gegeben. Dem Wahrspruche der Geschwore-

nen gemäß wurde die Angeklagte wegen Totschlags zu 8 Jahren Zuchthaus und 10jähriger Ehrverlust verurteilt.

Reichenberg. Unter der im Böhnitzgrunde befindlichen „Meierei“, am Aufgange zur „Sängerhöhe“, versuchte am Sonnabend Nachmittag ein junger, 19 Jahre alter Tischlergeselle aus Dresden seine über 16 Jahre alte Geliebte, die Tochter des in Köhlschbroda wohnhaften Kutschers W., zu erschließen, wie es heißt, mit Zustimmung des Mädchens. Nach Abgabe eines Schusses brach das Mädchen zusammen. Der junge Mann, der in dem Glauben war, das Mädchen sei tot, richtete den Revolver gegen sich und zwar mit tödlichem Erfolge. Das junge Mädchen gelangte kurz darauf wieder zur Besinnung, und es soll Aussicht bestehen, dasselbe am Leben zu erhalten.

Der Sohn des Rechtsanwalts Krofer, Herr Martin Krofer, welcher am Burenkriege mit teilgenommen hat und im Frühjahr in die Heimat zurückkehrte, hat dieser Tage wieder die Reise nach Südafrika angetreten. Er gedenkt, Anfang Januar in Port Elizabeth (Kapland) einzutreffen und dort bei einem Uhrmachermeister in Stellung zu treten.

Ueber und über mit Brandwunden bedeckt fand in Grimma die von einem kurzen Ausgange nach ihrer Wohnung zurückkehrende Handarbeiters-Gehfrau Jasewitz ihr 2 Jahre altes Söhnchen vor. Dasselbe hatte die Feuerungstür am Ofen geöffnet, um sich jedenfalls an den Flammen zu ergötzen. Das Kind erlag alsbald den schweren Verletzungen.

Vor mehreren Monaten erregte in Werbau die Verhaftung des angesehenen Fabrikdirektors Gustav Adolf Flechsig wegen Meineides großes Aufsehen. Am Montag erkannte das Schwurgericht Zwickau auf Freisprechung. Flechsig wurde sofort aus der Haft entlassen.

Das 9. deutsche Bundesfest in Chemnitz hat einen Fehlbetrag von 1901 Mark 50 Pf. ergeben.

Der Arzt Dr. Kaniz aus Taubenheim bei Wilsdruff wurde am Freitag in dem zwischen Piskowitz und Taubenheim befindlichen sogenannten Kettewitzer Walde tot an einem Baum lehrend aufgefunden. Der junge Arzt war zu einem Krankenbesuche in Piskowitz gewesen und wurde auf dem Heimwege vom Gehirnschlage getroffen.

In den Hof hinabgestürzt ist in Leipzig aus dem Küchenfenster einer Wohnung in der dritten Etage ein 4jähriges Mädchen. Das Kind war sofort tot.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Dienstag in Leipzig in der Barthelschen Dampfzughinderei. In einem in der vierten Etage gelegenen Arbeitssaale, in dem zur kritischen Zeit etwa 50 Personen beschäftigt waren, bemerkte man plötzlich, daß aus dem unteren Teile des in dem Raume stehenden

Dampfheizofens Dämpfe ausströmten. Der Werkmeister, die Gefahr erkennend, eilte sofort nach einem an der Leitung befindlichen Ventil, um dasselbe abzustellen. Bevor ihm dies möglich war, erfolgte unter einem weit hin hörbaren Krach eine Explosion. Der Ofen wurde mit großer Gewalt in die Höhe geschleudert. Er durchschlug die Decke und stürzte wieder zurück. Durch die ausströmenden Dämpfe wurden sechs Personen, davon zwei schwer, die übrigen leicht verletzt.

Bei der Einfahrt eines nach Görlitz fahrenden Güterzuges in die Station Demitz bei Bischofswerda ist am Sonnabend der in Dresden-Fr. stationierte Schaffner Muschter abgestürzt und tödlich überfahren worden.

Kirchennachrichten von Hauswalde.
Dom. 2. Advent: Heiliges Abendmahl, Beichte 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Vorm. — Nachmittags 5 Uhr: Abendkommunion.

Kirchennachrichten von Frankenthal.
Dom. 2. Adv.: Früh $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Beichte. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Missionsstunde.

Getauft: Heinrich Wilhelm, S. des Gutsbesitzers Max Clemens Büttig in Bretinig 36. — Meta Martha, T. des Maurers Alwin Wiegand Eichhorn in Bretinig 232. Beerdigt: Am 4. Dezember: Bertha Betty Mitscherling, T. des Hausbesizers und Steinarbeiters August Theodor M. in Frankenthal 199, mit Predigt, 6 J. 7 M. 7 T. — Am 5. Dezember: Friedrich Julius Wehnert, Hausbesitzer und Fabrikarbeiter in Frankenthal 27, ein Chemann, mit Predigt, 50 J. 5 M. 23 T.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
An Geburten wurden eingetragen: Anna Elsa, T. des Handelsmanns Max Edwin Bürger 226. — Bernhard Rudolph, S. des Baubauers Hermann Bernhard Gebler 327. — Paul Willibald, S. des Fabrikarbeiters Paul Max Joseph Neugebauer 109. — Ernst Willibald, S. des Fabrikarbeiters Karl Ernst Mittag 125. — Erich Herbert, S. des Färbergehilfen Heinrich Robert Brodmann 232. — Außerdem ein unehel. Knabe. Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Max Richard Kunath, Packer 125, und Anna Amalie Steglich 98. — Gustav Emil Janke, Bahnarbeiter in Arnsdorf, und Anna Marie Seifert 125. — Hermann Paul Jenker, Glasfabrikarbeiter in Rabenberg, und Martha Marie Boden 87.

Als gestorben wurden eingetragen: Paul Alfred, S. des Zigarrenarbeiters Ernst Paul Schmidt 179, 1 M. 4 T. alt. — August Emil William, Fabrikarbeiter, Chemann 171, 35 J. 9 M. 29 T. alt. — Curt Fritz, S. des Maurers Gustav Adolf Hause 6, 1 M. 1 T. alt. — Ernst Samuel Hoffmann, Zimmermann, Chemann 91, 54 J. 7 M. 1 T. alt. — Außerdem ein uneheliches Mädchen und ein unehelicher Knabe.

Politische Rundschau.

Die chinesischen Wirren.

* Die Friedensbedingungen sollen nunmehr den chinesischen Bevollmächtigten zu gestellt werden. Nach einer Londoner Mitteilung der „Bl. Ztg.“ sind dabei die „Nebenfragen“ Züchtigung der chinesischen Beamten und die Eignung einer der chinesischen Entschädigungen bedeckenden Anleihe als Vollstreckungsmittel vorbehalten und stehen außerhalb des Programms der Bedingungen.

* Li-Hung-Tschang hat angeblich eine Depeche vom kaiserlichen Hofe erhalten, in welcher der Hof seine Einwilligung dazu gibt, daß Fühien, der Gouverneur von Schansi, enthauptet oder sonstwie hingerichtet werde. Untergebene von Li-Hung-Tschang sprechen die Meinung aus, der Kaiser werde Fühien wahrscheinlich eine Seidenschmür überhängen, die bekannte Aufforderung, sich zu hängen. Fühien hat sich angeblich schon einmal durch Verschließen von Matigold vergiftet wollen; er ist in den früheren Ebliten nur mit Verbannung bestraft. (Der Kaiser von China zeigt also offenbar „guten Willen“, indem er den kleinen Fühien hängen, den großen Tuan aber laufen lassen will.)

* Der weitere Reiztribut der Ostprovinzen soll nach Peking entrichtet werden, wozu der kaiserliche Hof nach Abschluß der Friedenspräliminarien zurückzukehren gedenkt.

* Das Yorksche Korps, welches jetzt unter dem Befehl des Generalmajors v. Gayl steht, hat am 30. November in der Nähe der Minggräber fünf Bojendörfer erobert und gänzlich zerstört. Die Bojer hatten 23 Tote.

* Der Peking Korrespondent der „Times“ beklagt sich darüber, daß die französischen und deutschen Generale unter Graf Walbesees Zustimmung die prachtvollen astronomischen Instrumente von der Befinger Mauer entfernt haben, die dort von den Jesuiten aufgestellt und über zwei Jahrhunderte der Stolz Pekings waren. Die Hälfte geht nach Berlin, die andere Hälfte nach Paris. Dieser von dem Korrespondenten als Vandalismus bezeichnete Vorgang dürfte jedenfalls anders zusammenhängen.

* Am Freitag ist die erste Lokomotive seit der Belagerung der Gesandtschaften von Tientsin nach Peking gefahren. Die Bahnlinie wird jedoch vor dem 15. Dezember noch nicht für den allgemeinen Verkehr eröffnet werden.

Deutschland.

* Nach dem Empfang Krügers durch den Kaiser in ziemlich unabweislicher Weise abgelehnt worden ist, begibt sich Krüger am Donnerstag nach dem Haag.

* Nach der „Tägl. Rundschau“ sollen zur 200jährigen Jubelfeier des Königreichs Preußen für 4 Millionen Zweimarkstücke und für eine halbe Million Fünfmarkstücke in besonders schöner Ausstattung und mit bezüglicher Aufschrift als Denkmünzen geprägt werden.

* Zum deutschen Botschafter in Petersburg an Stelle des nach Paris gehenden Fürsten Napolin ist der deutsche Gesandte in Brüssel, Graf v. Alvensleben, ernannt worden. Graf v. Alvensleben steht im Alter von 64 Jahren. Er gehört dem diplomatischen Dienst seit 1861 an, war von 1872 bis 1876 Botschaftsrat in Petersburg, dann Generalkonsul in Bucarest, Gesandter in Darmstadt, im Haag, in Washington und seit 1888 in Brüssel.

* Die nach dem Königsmorde in Monza zwischen den europäischen Kabinetten eingeleiteten Verhandlungen, die auf internationale Vereinbarungen zur Bekämpfung des Anarchismus abzielen, dürften auch diesmal ergebnislos verlaufen. Der Meinungs-austausch zwischen den Mächten nimmt einen sehr schleppenden Verlauf und bisher ist keinerlei Grundlage für formelle Verhandlungen gewonnen worden. Es hat dies seine Ursache zum

Teil in der gegenwärtigen Inanspruchnahme des Interesses der Kabinette durch weit bedeutendere Fragen der Weltpolitik, teils in der skeptischen Auffassung, die an manchen Stellen bezüglich des praktischen Wertes neuer internationaler Vereinbarungen über den bezeichneten Gegenstand vorherrscht.

Frankreich.

* Die Absage Kaiser Wilhelms an den Präsidenten Krüger hat in Frankreich wie eine Bombe eingeschlagen. Die ganze Pariser Presse bepricht die Angelegenheit mit einer geradezu ungelassenen Heftigkeit. Viele Blätter drucken neben der Botschaft nach Köln die Depeche an Krüger von 1896 in Fettschrift ab und knüpfen daran nicht wiederzuegebende Bemerkungen.

* Die Niederlage des Präsidenten des Pariser Gemeinderats Grebawal, der bei der Deputiertenwahl in Toulon 5000 Stimmen weniger als der ministerielle Kandidat Martin erhielt, ist für die Nationalisten ein schwerer Schlag.

England.

* Die englischen Zeitungen sprechen ihre Verwunderung aus über die Weigerung Kaiser Wilhelms, den Präsidenten Krüger zu empfangen, und betrachten diesen Akt als einen neuen Beweis der jetzt herrschenden englisch-deutschen Uebereinstimmung. Sie konstatieren einstimmig mit großer Beruhigung, daß hiermit Krügers Pläne endgültig gescheitert seien.

* Das englische Parlament ist am Montag ohne Thronrede eröffnet worden.

Portugal.

* Der Dank Englands an Portugal für dessen den Boeren während des letzten Jahres im Kampfe gegen England bewiesene Unfreundlichkeiten soll jetzt abgestattet werden. Das englische Kanalgeschwader wird, wie der „Post“ aus Lissabon gemeldet wird, daselbst diesen Donnerstag einlaufen, um den König und die Regierung zu beglückwünschen wegen der von Portugal in Sachen Sibaritais beobachteten Haltung und als Kundgebung des englisch-portugiesischen Freundschaftsverhältnisses.

Russland.

* Aus Livadia gehen immer bessere Nachrichten über das Befinden des Zaren ein; Kräfte und Appetit nehmen stetig zu.

* Nach Privatmeldungen aus Petersburg soll Kaiser Nikolaus auf Wunsch der Ärzte nach seiner Genesung nicht sofort nach Petersburg zurückkehren, sondern zuvor aus Livadia nach der Riviera überfiebern und daselbst längeren Aufenthalt nehmen. Die Ärzte hielten den Aufenthalt in einem milden Klima für durchaus nötig und befürchteten die gefährlichen Folgeerscheinungen des Typhus, wenn sich der Zar aus Livadia direkt nach dem Norden begibt. Indes soll die französische Regierung auf ergangene Anfrage es abgelehnt haben, die Verantwortung für die persönliche Sicherheit des Zaren zu übernehmen.

Balkanstaaten.

* Aus Belgrad wird gemeldet, daß der Gerichtshof ein Gesuch der Verteidiger des früheren Ministers Gentschitsch, diesen gegen Kaution auf freiem Fuße zu belassen, ablehnte. Da Gentschitsch gegen den Beschluß, durch welchen er in Anklagezustand versetzt wird, keinen Einspruch erhoben hat, dürfte die Verhandlung schon in einigen Tagen stattfinden.

Amerika.

* Staatssekretär Hay hat mit dem Gesandten von Nicaragua einen Vertrag abgeschlossen, der den Ver. Staaten das ausschließliche Recht zugestehet, einen interozeanischen Kanal zu bauen und dem Verkehr zu übergeben und ihnen die für den Bau des Nicaraguakanals erforderlichen Rechte und Privilegien innerhalb der Grenzen von Nicaragua bewilligt. Als Entschädigung erhält letzteres eine Anzahl Obligationen der Kanalbau-Gesellschaft, wie es heißt, im Betrage von fünf Mill. Dollars. Es steht nun noch die Genehmigung des sog. Hay-Pauncote-Vertrages mit England durch die beiden Kammern aus, durch

welches England von seinem ursprünglichen Recht, den Kanal gemeinsam mit den Unionsstaaten zu erbauen, zwar zurückgetreten ist, aber dafür das Zugeständnis Amerikas erhalten hat, den Kanal ohne militärische Befestigungen zu lassen. Einmütigen hat sich das Washingtoner Abgeordnetenhause diesem Zugeständnis durchaus abgeneigt gezeigt.

Afrika.

* Auf dem süd afrikanischen Kriegsschauplatz ist die Lage für die Engländer recht unbehaglich. Der amerikanische Militärattaché bei der Boerenarmee sagt in seinem Bericht, die Dauer des Krieges hänge nur von den Boeren selbst ab. Sie könnten weiterkämpfen, bis unsere Kinder erwachsen seien. — So gefährlich ist die Lage in Freestaat, daß Bloemfontein selbst für gefährdet gilt. Es wird mit fieberhafter Eile an den Verteidigungswerken gearbeitet.

Deutscher Reichstag.

Am 3. d. steht auf der Tagesordnung die Interpellation Heim (Zentr.): „Was gedenken die verbündeten Regierungen zu thun, um die bestehenden, weite Volkskreise schwer bedrückenden Kohlensteuerung wirksam abzuhelfen und für die Zukunft die Wiederkehr solcher Mißstände zu verhüten?“

Auf Anfrage seitens des Präsidenten erklärt Staatssekretär Graf Posadowski: Der Herr Reichstagsler ist bereit, die Interpellation sofort zu beantworten und hat damit die Herren Handelsminister Graf und Minister der öffentlichen Arbeiten v. Thielen beauftragt.

Hg. Heim (Zentr.) begründet die Interpellation. Minister v. Thielen habe in der vorigen Session die beruhigende Versicherung abgegeben, die Kohlensteuerung werde wohl aufhören, sobald die freilebenden Arbeiter (in Sachsen und Böhmen) zur Vernunft gekommen sein würden. Trotzdem der Streik beendet sei, bauer die Kohlensteuerung noch fort. Redner erhebt sodann schwere Vorwürfe gegen das rheinisch-westfälische Kohlen Syndikat, das die Preise künstlich heraufschraube. Man habe den Großhändlern die Schuld zugeschoben, daß das Syndikat habe aber noch keinem Großhändler die Kohlen wegen übermäßiger Preissteigerung entzogen oder auch nur mit Entziehung gedroht. Im Gegenteil, die Kohlen-Verkaufs-Genossenschaften, die Tochtergesellschaften des Syndikats, machten die Preissteigerung mit. Ganz unbegründet sei, weshalb bei uns bis zur Stunde die Kohlenexporttarife noch immer nicht auf den normalen Stand der sonstigen Kohlenexporttarife erhöht worden seien. Geboten sei ferner, daß die staatlichen Gruben ihre Produktion steigern, und daß die Staatsgruben besonders ihre Kohle mehr an kleine Abnehmer abgeben. Die Kohlennot der letzten Zeit habe jedenfalls erwiesen, wie gefährlich überhaupt die Syndikate für das ganze Wirtschaftsleben des Volkes seien.

Minister Graf v. Thielen: Mir steht eine Einwirkung wider auf die geschäftlichen Maßnahmen des Kohlen Syndikats noch auch des Zwischenganges zu. Ursache der Teuerung war in diesem Jahre zunächst der Anstieg der Produktion an sächsischer und böhmischer Kohle, sodann der gesteigerte Bedarf an Kohle bei verringerter Einfuhr englischer Kohle. Die inländische Produktion hat alles gethan, um diesen Anstieg zu erregen; sie hat in diesem Jahre 10 Millionen Tonnen mehr gefördert. Durch die Händler an Ort und Stelle, in der Nähe der Gruben selbst sind die Kohlen auf gekauft und weggebracht worden. So sind allein in Obersachsen auf diese Weise 360 000 Tonnen entnommen und zu etwa 60 Prozent ins Ausland exportiert worden. So ist an verschiedenen Stellen in wucherlicher Weise der Kohlenpreis gesteigert worden. Die Grubenpreise selbst in Obersachsen, an der Ruhr, an der Saar haben 2,50 bis 2,60 Mark für die Tonne nicht überschritten. Im Zwischen- und Kleingehandel waren die Preise allerdings höher. Aber was sollen wir dagegen thun? Redner verheißt sodann für das nächste Jahr bei den staatlichen Gruben eine weitere erhebliche Steigerung der Produktion. Gegen ein Ausfuhrverbot für Kohle spreche, daß die Auslandsstaaten voraussichtlich sofort zu der gleichen Maßnahme schreiten würden. Und bei den dann entstehenden Preissteigerungen würden die Preisgegenstände noch schlechter fahren. Der Handel hat große Verdienste um die Entwicklung der Kohlenproduktion, er hat erst die Produktion auf die jetzige Höhe gebracht. Das muß anerkannt werden. Eine vernünftige Organisation der Verkäufer und der Käufer halte ich für sehr wünschenswert, auch der Einkaufs-genossenschaften, einschließend der landwirtschaftlichen. Ich habe beschlossen, diesen einen bestimmten Teil der staatlichen Produktion zu reservieren, diesen Teil

habe ich den Großhändlern gestrichen. Es ist aber nur ein Versuch, und ich behalte mir vor, wenn er gelingt, mit weiteren Vorzügen. Die der wucherlichen Uebersteuerung überführten Händler mühten sich Kohlenbezuge ausgeschloffen werden. Das Syndikat will damit einen Versuch machen; es ist beabsichtigt, zu dem Behufe eine Beschränkungskommission einzusetzen.

Minister v. Thielen: Sein Ressort habe gewiß als der größte Kohlenverbraucher ein besonderes Interesse an der Sache. Aber es sei nicht richtig, heute die Kohlenexporttarife herabzusetzen, um sie vielleicht schon morgen wieder zu erhöhen. Es sei richtig, die Tarife stabil zu erhalten. Es handle sich auch jetzt nur um eine vorübergehende Konjunktur; früher habe sich dieselbe gelegentlich schon viel mehr zugehört gehabt. In den 70er Jahren habe er vorübergehend für Kohle ebenso viel Thaler gezahlt wie jetzt Mark. Die Wirkung der Ausfuhrtarife werde überhöht. Die Aufhebung der Ausfuhrtarife würde niemand nützen, aber meiste Kohle schädigen. Auch würde die wichtige Nachbarverbindungen beeinträchtigen, was bei Erneuerung der Handelsverträge von Nachteil sein würde.

Auf Antrag Fricken erfolgt Besprechung der Interpellation.

Hg. Hilck (nat.-lib.) nimmt die Syndikate gegenüber der Interpellation in Schutz und verbreitet sich ausführlich über die Preisbildung. Mehr noch als die Kohlenindustrie selbst, die Unternehmer, hätten übrigens die Arbeiter durch Lohnsteigerungen Vorteile von der Konjunktur gehabt.

Hg. Richter (fr. Wp.): Was die Maßnahmen gegen die Teuerung betrifft, so könnte zweifellos noch viel mehr abgebaut werden, als dies jetzt der Fall ist. Einem Ausfuhrverbot bei uns würde ein Verbot der Einfuhr nach Deutschland seitens anderer Länder folgen zum Nachteil einzelner unserer Gebiete. Das die Herabsetzung der Kohlenexporttarife gar nichts gebrungen hat, steht fest. Dagegen haben unzweifelhaft die niedrigen Ausfuhrtarife den Export begünstigt. Ursache der Kohlensteuerung war in erster Linie die eingetretene Verschlebung in Angebot und Nachfrage. Diese ist aber noch begünstigt worden durch die Tarife.

Hg. Graf Kanitz erklärt, im wesentlichen den Ausführungen des Interpellanten beizustimmen zu können. Das Kohlen Syndikat habe nicht erfüllt, was es versprochen, indem es sich gegen die Händler machtlos gezeigt habe. Er mache den Vorschlag, die Eisenbahnverwaltung solle zu den erwähnten Tarifen nur an solche Händler Kohlen befördern, die sich verpflichten, auf den Wagon Kohle nicht mehr als fünf bis höchstens zehn Mark beim Detailverkauf aufzuschlagen. Er glaube, darüber sei eine regelmäßige Kontrolle möglich. Redner geht dann noch auf die oberirdischen Verhältnisse näher ein. Gegen eine weitere starke Forcierung der Kohlenproduktion spreche doch der Umstand, daß dann in der Landwirtschaft die Leutenot noch mehr wachsen werde.

Darauf erfolgt Vertagung. — Nächste Sitzung: Mittwoch.

Von Nah und Fern.

200 Ozeanreisen. Aus Anlaß der Vollendung der 200. Ozeanreise des Kapitäns Christoffer vom Norddeutschen Lloyd fand in Bremerhaven am 1. d. an Bord des Dampfers „Trave“ eine Feierlichkeit statt, an der Vertreter der Reichsämter, Mitglieder des Bremer Senats, der Bremer Bürgerschaft u. a. teilnahmen. Generaldirektor Wiegand überreichte Kapitan Christoffer ein Diplom, Generalmajor Delius im Auftrag des Kaisers den Roten Adlerorden vierter Klasse und Konful Agelisch im Namen der Handelskammer in Bremen ein Diplom und einen silbernen Humpen.

Belohnung einer edlen That. Württembergische Blätter berichten: Dem König und der Königin war durch den Kabinettschef über die schöne That der 23-jährigen Kreszenzia Borsiel Vortrag erstattet worden, welche ihrer Mutter dadurch das Leben rettete, daß sie sich behufs Uebertragung der Haut einer äußerst schmerzhaften Operation unterzog. Die Majestäten haben dem aufopferungsvollen Verhalten der braven Tochter hohe Anerkennung gezollt und der König bestimmte für die Kreszenzia Borsiel ein Geldgeschenk von 300 Mk., die Königin eine goldene Brosche mit ihrem Namenszug und Krone.

In Sachen des Königer Mordes hatten nach der „Staats-Ztg.“ der Rechtsbeistand des Vaters des Ermordeten Winter, Rechtsanwalt Dr. Hahn-Charlottenburg sowie der Rittergutsbesitzer Schrader-Brechlau beim preussischen Justizminister eine Audienz.

Heimatlos.

Roman von C. v. Zell

(Fortsetzung.)

9] Tobbi holte Verbandzeug hervor. „So!... Das machst du gut, Tobbi. Lege mir den Verbandstreifen noch fester ums Handgelenk. Presse sie zusammen die satrische Schnittwunde; zieh' an, fester, immer fester noch! Die Wunde ist nicht lang genug! Das Blut dringt immer noch hindurch. Zerschneide unsere Bettlätter, Tobbi, wenn's nicht anders geht. Vor allen Dingen aber gib mir zu trinken, sonst verdurste ich.“

„Lege mich dorthin, mit dem Gesicht nach Aufschwimmen. Wahrhaftig, ich glaube, es geht mit mir zu Ende. — Na, sieh' nur nicht so entsetzt aus, Junge! Was thut's am Ende, ob ich heute oder morgen ins Gras beiße? Einmal muß es doch geschehen. Und wenn es vorüber, ist's gut so!... Was glaubst du wohl, Tobbi? Ob es droben über den Sternen wirklich ein Wiedersehen gibt? Und ob die Saffa wohl Freude haben wird, wenn Janosch ihr dorthin nachfolgt? Oder glaubst du, daß für mich ein Plätzchen in der Hölle offen gehalten wird? Heiß, wenn sie den Janosch ins ewige Feuer würfen, das müßte ein tüchtiges Knistern und Prasseln geben! Aber am Ende könnten diese reichen Blutströme die Flammen zum Verlöschen bringen, dann wären sie doch zu etwas gut.“

„Das rinnt und rinnt, als ob es ein Brunnen wäre! — Wetter noch eins, Tobbi, binde doch strammer, viel strammer, auf

daß die abscheuliche rote Quelle endlich zu fließen aufhört.“

Die hellen Schweißtropfen standen auf Tobbis Stirn, als er, neben Janosch am Boden knieend, Binde über Binde um das Handgelenk deselben legte.

„Ich fürchte“, sagte er endlich halb verzagt, „ich fürchte, es wird nicht gelingen! Das Blut fließt immer aufs neue hindurch. Laß uns in die Stadt zum Doktor fahren, Vater.“

Es war nach langen, langen Jahren das erste Mal, daß Tobbi dem wüthen Janosch wieder diesen Ehrennamen gab, daß er ihn „Vater“ anredete, und ein wunderbares Empfinden regte sich dabei in der Seele des jungen Mannes.

Es war wie das leise Anflingen einer alten, längst verstummen Weise, die ihm in seinen frühesten Kinderjahren gelungen worden; es war, als ob ein heller Sonnenstrahl leuchtend über ein geschwärtztes, verstaubtes Bild dahinglitt und alle verblichene Farbenpracht desselben für einen kurzen Augenblick wieder hervorzauberte.

Aber mehr noch zauberte er hervor, dieser Sonnenblick der Erinnerung.

Die Züge und die Gestalt seiner Mutter traten auf einmal so deutlich vor Tobbis Seele, daß er meinte, die Tote lebend vor sich zu sehen.

Stand sie nicht dort grüßend und winkend zur Seite des Wagens? Ihr hoher Wuchs hob sich schief ab von dem schimmernden Goldgrund der verglimmenden Abendröte. Ein weißes Tuch flatterte im Winde in ihren Händen. War

es ein Zeichen, das sie ihrem Kinde gab? Wollte sie damit sagen: „Ich habe die Decke des Grabes gesprengt, um in dieser entsetzlichen Stunde bei dir zu sein, um dich durch meine Erscheinung zu stärken, zu ermutigen, zu trösten!“

Tobbi wollte aufspringen; er wollte hin zu ihr; er wollte sie um Rat, um Beistand und Hilfe bitten; aber Janosch rief abermals: „Gib mir zu trinken, Tobbi, ich verdurste!“

Und als Tobbi dann nach der Richtgestalt blickte, war sie verschwunden, mit dem Abendrot zugleich in Nacht und Nebel untergetaucht... Saffa! Seine Mutter. Einst sein Liebste auf der Welt! Einst! — Was war denn jetzt ihm das Liebste, das Beste, das Einzige? Dieser langlam Hinterbende? Janosch, sein Vater? Wie arm, wie namenlos arm fühlte sich Tobbi! Nun sollte er auch noch dies Letzte verlieren, was ihn mit der Welt und mit den Menschen verband, und dann... allein, ganz allein!

Wer vermag die Geschwindigkeit der Gedankens zu messen? Diese alle durchzitterten Tobbis Brust, während seine Lippen den Vorschlag machten, mit Janosch zum Doktor zu fahren.

Aber der alte Dvortschad lachte dazu.

„Dummes Zeug!“ sagte er. „Es wäre ordentlich schade, mir mein schönes Sterben so zu verkümmern. Der Quackalber da in der Kreisstadt versteht nichts von der wahren Kunst der Medizinleute. Er hat es ja gezeigt damals, als ich mit der armen Saffa bei ihm war. Sie lebte heute noch, wenn ich's nicht gethan

hätte, darauf möchte ich wetten. Sie war ja eigentlich gar nicht krank... ein wenig Fieber, weiter nichts... und dann mußte sie leidend zu Grunde gehen, so jung, so schön, so gut!... Und ich?... Ich werde doch nicht so dumm sein, mich gleichfalls „totbockern“ zu lassen!“

Tobbi hörte kaum auf die fieberhaft hastige Rede. In seiner Herzensangst dachte er jetzt nur daran, wie er etwa helfen könnte.

Alle Salben und Mixturen, die in der alten Truhe aufbewahrt wurden, hatte Tobbi bereits durchsucht und durchforcht, ohne auf irgend etwas für den vorliegenden Fall Verwendbares zu stoßen.

Plötzlich aber fiel ihm ein, daß trockner Feuereschwamm, auf offene Wunden gedrückt, Blut zu stillen vermöge.

Im Tabaksbeutel des Vaters fand sich etwas von dem Gesuchten, aber leider erwies sich die Anwendung desselben völlig wirkungslos.

„Vielleicht thut es Spinnewebe“, schlug Janosch selbst vor. „Ich habe einmal davon reden gehört. Dort am Wachholbergbüsch, wo ich vorhin schlief, dort hangen große graue Lappen von dem Zeug. Hol' sie herbei, Tobbi, und pack' mir auf, so viel du davon bekommen kannst.“

Tobbi hastete auf das Gestrüpp zu, als reichte ein Lebensretter dort seinem Vater die hilfreiche Hand. Zehn-, ja zwanzigfüßig übereinander legte er die Spinnewebe auf die klaffende Wunde und unwiderrücklich immer aufs neue Janoschs Hand mit end-

Oyster des Meeres. Nach der vom 'Bir. Veritas' veröffentlichten Statistik sind im Monat Oktober 135 Schiffe völlig verloren gegangen und zwar 105 Segelschiffe mit 35 496 Registertons, 30 Dampfschiffe mit 46 725 Registertons, darunter sind 12 deutsche (ein Dampfer, 11 Segelschiffe). Außerdem weist die Statistik noch 461 beschädigte Schiffe, darunter 36 deutsche, auf.

Blutthat in Köln. Die von ihrem Mann getrennt lebende Ehefrau Schaben wurde Sonntag nachts in ihrer Wohnung ermordet. Man fand sie gegen 3 Uhr morgens mit zertrümmertem Schädel im Bett. Als kurz darauf der Ehemann der Ermordeten vor deren Hause erschien, wurde er als der That verdächtig verhaftet; der Eigentümer des Hauses kam auch in Haft.

Einem eigentümlichen Jagdunfall erlitt der Holzhauer Köcher in Lichtenbrunn bei Lobenstein. Es brach nämlich aus dem Dickicht plötzlich ein starker Nebel hervor, der den Köcher beratt anrannte, daß eine Krone des Geweihs abbracht und in die Brust einbrang. Köcher war von der Wucht des Stoßes zu Boden gefallen und erst ein anderer hinzukommender Waldwärter bemerkte, daß das abgebrochene Stück Stange bei Köcher noch in der Wunde steckte.

Wiederholtes Attentat. Auf den Gärtnergehilfen Schulze in Wiesbaden, der vor acht Tagen von drei Männern überfallen und getötet wurde, ist in der Nacht zum Sonntag fast an derselben Stelle der Schiersteiner Straße abermals ein Attentat verübt worden. Er erhielt einen wohlgezielten Revolvererschuß in die Herzgegend; die Kugel prallte zum Glück an der Hosenträgerhülle ab. Schulze stürzte sich mit einem Schlag auf den Angreifer, der aber entkam, nachdem demselben beim Ringen eine Lebergeschwulst ausgetrieben worden war.

Mutmaßlicher Mörder. In der Nacht des 19. Februar d. wurde das reiche Fräulein Mathilde Habighorst in Osterode - Groden (Stade) ermordet und einer Variumme von 20 000 Mk. beraubt. Wegen verschiedener Nebenumstände erregte die That damals in weitesten Kreisen Aufsehen. Nach langer vergeblicher Suche nach dem Mörder ist jetzt soviel Material zusammengetragen, daß gegen den Landmann Tent - Altenbrück, der inzwischen wegen Meineides 4 Jahr Zuchthaus erhalten hat, als mutmaßlicher Mörder gerichtlich vorgegangen werden kann.

Verchwundene Briefbeutel. Dieser Tage verschwanden bei der Fahrt des Postwagens von Trempen nach Sobehnen aus demselben mehrere Briefbeutel mit etwa 5000 Mark Inhalt. Unter dem dringenden Verdacht der Thäterschaft ist ein früherer Posthilfsbote verhaftet worden.

Ein eigenartiger Grenzvorfall wird aus Worten bei Rosdün mitgeteilt. Zwei russische Soldaten wollten sich für das bevorstehende Weihnachtsfest etwas verdienen. Sie ließen sich in Deutschland Waren durch zwei Polen einkaufen, die sie dann abends zu dem Abnehmer bringen wollten. Nachdem die beiden Polen die Waren bis zur Grenze gebracht hatten, nahmen die russischen Soldaten die Waren in Empfang, zogen die Uniform aus und vertauschten sie mit der Kleidung der Zivilisten. Während die russischen Soldaten in Zivil nun die Waren nach Sosnowice brachten, mußten die Polen nach Sosnowice gehen. In Sosnowice wollte es aber das Mißgeschick, daß die Soldaten von ihrem Wachmeister erkannt wurden, welcher sie bis an die Grenze verfolgte. Es gelang ihnen aber, über den Grenzfluß nach Preußen zu entkommen, von wo sie sich nach Desterreich wendeten. Schlamm ist es aber den beiden Polen ergangen, welche in der Uniform Posten fanden; denn sie wurden durch eine alarmierte Postenpatrouille festgenommen und nach Sosnowice transportiert.

Missglückter Wettbetrug. Das letzte große englische Rennen wurde in Wien zu einem Betrugsversuch in ziemlich großem Maßstabe benützt. Wenn die Rennsaison in Desterreich-Ungarn vorüber ist, werden Wettten über die wenigen noch zur Entscheidung gelangenden ausländischen Rennen abgeschlossen, wobei man

sich nicht immer streng an die Stunde hält, in der das Rennen in England gelautet wird; man wettet hier auch noch etwas später, bevor telegraphische Nachrichten über das Resultat eingetroffen sind. Am Tage des letzten großen englischen Rennens erschienen nun bei zwei Wiener Buchmachern Dienstmänner, mit dem Auftrage, 'Veriton' für das Manchester-November-Handicap mit je 100 Gulden Sieg und 100 Gulden Platz zu wetten. Die Buchmacher waren jedoch ein wenig mißtrauisch und beide erklärten, die Wettten nur zu legen, wenn sie wüßten, wer der Auftraggeber sei. Die Dienstmänner sagten, daß ein eleganter Herr in einem Hotel der inneren Stadt den Auftrag erteilt habe. Der eine Buchmacher lehnte endgültig ab, während der andere sich weiter um die Angelegenheit kümmerte, indem er in dem betreffenden Hotel Nachfrage hielt. Da stellte sich heraus, daß der betreffende elegante fremde Herr dem Portier ein reiches Trinkgeld gegeben und ihn gebeten hatte, einige Zeit am Telefon warten zu dürfen, da er sofort aus Berlin angerufen werden würde. Es scheint also, daß der Betreffende, der bis heute noch nicht ermittelt ist, über Berlin die telefonische Nachricht von dem Siege 'Veritons' bereits erhalten hatte. Für die Buchmacher wäre das Annehmen der Wettten ein Verlust von 10 000 Gulden gewesen, da 'Veriton' mit den Odds von 40 : 1 Sieg und 10 : 1 Platz gestartet war.

Eine harnackige Selbstmörderin war die Frau des Finanzwach-Oberkommissars B. in Leitmeritz. Nachdem sie vor wenigen Wochen verheiratet hatte, sich durch Erhängen zu entleeren, daran aber noch rechtzeitig verhindert worden war, schnitt sie sich in der vergangenen Woche die Pulsadern durch, wurde aber wieder gerettet. Am 29. v. öffnete die Lebensmüde in einem unbewachten Augenblick die alten Schnittwunden und knüpfte mehrere Taschentücher zusammen, an denen sie sich aufhängte. Diesmal gelang der Selbstmord.

Streikende Gäste. In Klösterle bei Albersberg streikten die Wirtschaftsbesitzer. Die dortigen Wirthe haben nämlich den Preis für einen Viertel Liter Wein von 10 auf 12 Kreuzer erhöht - ohne jeden Grund, denn das heutige Weinsjahr war ja ein sehr gutes. Nur das hin beschloßen die darüber erbosteten Gemeinbewohner, alle Gasthäuser zu meiden, und thatsächlich ist in den 3 Wochen, die der Streik schon dauert, kein einziger Streikbrecher zu verzeichnen. Wohl aber ist bereits ein Wirt dem Karcell untreu geworden und mit dem Preise wieder auf zehn Kreuzer heruntergegangen.

Der glücklichste Aufwächser ist gegenwärtig jedenfalls Johann Radermacher aus Köln, zur Zeit in dem Restaurant von Frascati in London angestellt. Er hat nämlich die Nachricht erhalten, daß er am 27. Dezember in Dinant die Summe von 16 000 Pfund ausgezahlt erhalten wird, die ihm ein reicher Onkel, der in Boston lebte, hinterlassen hat. Radermacher hatte von der Gültigkeit seines Onkels keine Ahnung.

Fünf Hinrichtungen auf einmal. In der Warschauer Citadelle wurden Donnerstag fünf sozialistische Fabrikarbeiter aus Gensjochau, welche einen Fabrikmeister, den sie für einen Regierungsspion hielten, ermordeten, auf Befehl des Generalgouverneurs Fürsten Jmeretinski, unmittelbar vor dessen Ableben am Verzhlag, hingerichtet. Es verlautet, daß der Fürst damit gegen den Wunsch des Zaren gehandelt habe, welcher die Uebelthäter begnadigen wollte.

Das Bankett der Medizinerinnen. Die medizinische Abteilung des Valimorer Frauenkollege gab am Dienstagabend ein selbstarrangiertes Bankett, an dem junge Studentinnen aus allen Theilen des Landes teilnahmen. Auf den Einladungsarten waren verschiedene Formen des Keim- und Pflanzenlebens abgebildet, und die Blumendekorationen stellten den Blutkreislauf dar. Neben bezeichneten reines Blut und Weichen unreines. Der Kronleuchter bestand aus chemischen Flaschen, an die Stelle der Böffel traten Glasfläschchen zum Umrühren und Lanzetten dienten als Tranchiermesser. An der Tafel saß oben ein - Skelett, mit einem

Blumenkranz geschmückt! Natürlich war das Menü in wissenschaftlichen Ausdrücken abgefaßt: Konfekt war z. B. als Kohlenhydrate klassifiziert. Eiscreme wurde in der Form von Hund und Katzen serviert, die bei der wissenschaftlichen Arbeit gebraucht werden. Trotz dieser ziemlich graufigen Umgebung war das Bankett ein großer Erfolg, die Gäste waren ungewöhnlich lustig. (Amerikanisch!)

Gerichtshalle.

Beuthen. Das Schwurgericht beurteilte den Privatsekretär Paul Orda aus Katowisz wegen wissenschaftlichen Meineides zu fünf Jahr Zuchthaus und zehnjährigem Ehrverlust. Orda hatte in einem an die königliche Staatsanwaltschaft gerichteten Schreiben Israelski der Ermordung des Gymnasiallehrers beschuldigt. Als er hierauf in Katowisz ebdlich vernommen wurde, bekundete er, er sei am 11. März in Katowisz gewesen und habe gesehen, wie Winter von zwei Männern, anscheinend Juden, überfallen und in einen Wagen geschoben wurde, der dann schnell davonfuhr. Einer der Männer hätte den anderen Israelski gerufen. Die angestellten Ermittlungen ergaben, daß die Angaben Ordas erfinden waren, da er am 11. März in Zawadz bei Katowisz einen Halbpaß gelöst hatte.

Dortmund. Ueber den Doppelmörder Broblewski, der am 19. August seine Frau und Tochter erwürgte und seine zwei Söhne zu ermorden versuchte, wurde am Montag vom Schwurgericht die Todesstrafe verhängt. Wegen des Mordversuchs erhielt er außerdem je 15 Jahr Zuchthaus.

Koblenz. Wegen schwerer Mißhandlung Untergebener wurde hier nach der 'Köln. Ztg.' ein Unteroffizier des 3. Telegraphenbataillons zu einem Jahr und einem Monat Gefängnis verurteilt.

Das Eintreffen Krügers in Köln.

Bedauerlicherweise wurde der geplante feierliche Empfang des Präsidenten Krüger in Köln durch einen schweren Unfall beim Einlaufen des Zuges zu nichte gemacht und die Festesfreude durch den Vorfall um das empfindlichste getrübt. Der Bahnsteig, an welchem der Nordexpres zu halten pflegt, ist gegenwärtig aufgerissen, um einen Fahrstuhl oder einen Lichtschacht für die darunter liegenden Gepäckräume einzubauen. Das Ganze war mit einem lächerlich primitiven Latenzbaum abgegrenzt, dessen eine Seite taum zwei Schritte von dem Geleise entfernt liegt. Unglücklicherweise war gerade Krüger Wagen derjenige, der vor dieser Stelle zum Stehen kam. Die ursprünglich an der Maschine stehende vieltausendköpfige Menschenmenge stürmte alsbald dem Wagen zu und im nächsten Moment war vor den Augen des an das Fenster tretenden Präsidenten Krüger das Unglück geschehen. Der Latenzbaum brach durch und etwa 40 Personen, darunter mehrere Damen, stürzten in die Tiefe. Das etwa drei Meter große und ebenso tiefe Loch war nicht einmal überdeckt. Da zu befürchten war, daß im nächsten Moment, auch das umherliegende Mauerwerk nachgeben würde, trat die bis dahin im Hintergrunde stehende Polizei etwas sehr energisch, aber in diesem Falle mit Recht, in Aktion und drängte die Massen vom Waggon Krügers ab. Der Präsident stand bleichen Angesichts am Fenster und beobachtete die sofort angestellten Rettungsarbeiten, die von der mit anerkannter Schnelligkeit in Erscheinung tretenden Samariter-Abteilung des Hauptbahnhofes unterstützt wurden. Als man die am schwersten Verletzten herausbrachte, wandte Krüger sich erschüttert ab und folgte dem Stationsvorsteher, der ihn einlud, den Wagen nach der anderen Seite zu verlassen und ihm über die Geleise hinweg zum Empfangssalon auf dem Mittelbahnsteig zu folgen.

Inzwischen hatten die Menschenmengen alle nur erdenklichen Plätze eingenommen, um Krüger sehen zu können. Sogar auf den Dächern des Zuges standen Arbeiter und Offiziere in Uniform nebeneinander, um seinen Anblick zu ergötzen. Während der ganzen Zeit erdröhnte die Luft von Hurra- und Hochrufen. Erst nachdem der Präsident im Empfangssalon verschwunden war, räumte die Menge das Feld, um gleich darauf vor das ganz in der Nähe liegende Domhotel zu gehen, wohin Präsident Krüger und

seine Begleiter sich nach Entgegennahme verschiedener Begrüßungen in Landauern begaben. Nur mit größter Mühe gelang es, ihm Eingang in das von Ubertaufenden umlagerte Hotel zu erzwingen, dessen Thüren die Menge zu füllten suchte. Krüger ging sofort in den für ihn bestimmten, in der ersten Etage belegenen Salon, dessen Fenster nach dem Domplatz hinausgehen. In 13 weiteren rechts und links belegenen Zimmern fanden die Herren seines Gefolges Unterkunft. In dem Moment, als Krüger sich am Fenster zeigte, erhob sich ein unbeschreibliches Hoch- und Hurraufen, betäubend und großartig zugleich. Gleichzeitig erstrahlte der große Platz und der herrliche Dom in rotem bengalischen Licht, welches ein Doreen reuend abstrahlte. Die Menge, welche von Kennern auf 20 000 Menschen geschätzt wurde, schwoll, durch keinerlei polizeilichen Beschränkungen gehindert, immer mehr an und für die nächste halbe Stunde war es den im Hotel wohnenden Journalisten, denen die Hoteldirektion in liebenswürdigster Weise Zimmer neben, bezw. über Krügers Wohnung angewiesen hatte, als ob das Hotel in seinen Grundfesten erbebe. So oft Krüger sich zeigte, schwoll das Getöse orfanartig an und jeder Versuch, die Menge zum Schweigen zu bringen, weil man hoffte, eine Ansprache Krügers zu hören, blieb vergeblich. Wie sich das im fangesfrohen Köln so gehört, stimmten die Massen alsbald verschiedene Lieder an und nach einigem Wettstreit einigte man sich plötzlich auf die getragene schöne Weise: 'Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt, komm mit deinem Scheine, süßes Engelsbild! Magst du nie dich zeigen der bedrängten Welt, führest deinen Reigen nur am Himmelszelt?'

Es war ein erhebender, unvergleichlicher Moment, als dieses Lied in vollen mächtigen Akkorden, vierstimmig gesungen, zum nächtlichen Himmel und zu dem Geiste an dem hell erleuchteten Fenster hinaufstieg. Man sang dann noch 'Die Wacht am Rhein!', 'Deutschland, Deutschland über alles!' und ein 'Heil dir im Siegerkranz!' mit dem Refrain: 'Heil Krüger dir!' Dann entfernte sich die Mehrzahl der Demonstranten, die zugleich das bessere und beste Publikum darstellte. Die zurückbleibenden, stark mit 'Köllische Jungs', aber sonst harmlosen und vergnügten Leuten durchdrangte Volksmenge einigte sich schließlich auf das schöne, nach der Melodie: 'Wir wandern mit Hurra!' singende kölnische Transvaal-Lied: 'Wir sind Boeren, wir sind Boeren von Transvaal! Transvaal, Transvaalera la la' u. s. w. Krüger hatte sich inzwischen längst zur 1/2 Uhr nachts plötzlich die Massen zu einem langen Zuge, der unter Abkündigung obigen Liedes über die Hauptstraße der Stadt, die Hofstraße und über einige Nebenstraßen zurück zum Domhotel wanderte und stürmische Hochs auf Krüger ausbrachte. Nachdem dieser gutgemeinte Scherz etwa fünfmal wiederholt worden war, traten einige Schüchler, die sich den ganzen Abend einer bemerkenswerten Zurückhaltung befleißigt hatten, in Aktion und trübten mit leichter Mühe, teilweise unter Scherzworten, die Menge auseinander.

Gutes Allerlei.

Mit echtem Gold geklaffert sind die Straßen der guten Stadt Helena in Montana (Ver. Staaten). Die Stadt liegt in einem Goldbezirk, der eine Zeitlang für einen der reichsten der Welt angesehen wurde, aber später diesen ehrenvollen Ruf einigermassen einbüßte. Nun wurde bei Erdarbeiten in einer der Hauptstraßen plötzlich eine Menge Gold dicht unter der Oberfläche gefunden und die Folge ist, daß Amerika eine Stadt besitzt, in der die Bevölkerung mit dem Aufreißen des Pflasters bestens einverstanden ist.

Ein edler Gatte. Arzt: 'Mit Ihrer Frau steht es sehr schlecht, Herr Meier; ich sage Ihnen das im Vertrauen, damit Sie sich danach richten können.' - Gatte: 'Ach, Herr Doktor, ich denke ja noch gar nicht an Wiederverheiraten!'

lofen Streifen, welche er von einem Bettuch herunterriß. Es war alles vergeblich - alles! - Unaushaltbar rieselte und quoll das Blut aus dem Handgelenk des alten Slowaken hervor. Und auch Tobbi's Einfall, Janosch's Unterarm steil an den Oberarm hinaufzubinden, um wenigstens so einen Stillstand der Blutung zuwege zu bringen, auch das erwies sich als völlig nutzlos; - der rote Lebensborn floß gleichmäßig weiter.

'Laß es jetzt gut sein mit dem Versuch, Tobbi!' sagte Janosch endlich. 'Mag in Gottes Namen laufen, was sich nicht halten läßt. Mir ist dabei gar nicht einmal unbehaglich zu Mute. Es macht mir fast Spaß, deutlich zu sehen, daß ich keine Memme bin, die sich fürchtet, durch das unbekannte Thor zu gehen, durch das wir alle hindurch müssen. Heioh! ich kann mir's lustig denken, das Fest da oben - hinter den Wolken - wenn ihnen einmal so ein kerngesundes Menschenkind eingeliefert wird, wie meine Wenigkeit!

'Müssen sich die Himmlischen doch in den allermeisten Fällen mit recht miserablen Kreaturen begnügen, die von der Reife auf die Erde zurückkehren. Abgemergelte, kraftlose Greise, widerliche Kranke, Gebrechliche aller Art kommen da anmarschirt und begehren Einlaß. Auch wohl ab und an ein rechter Salgenvogel, der vielleicht seinen Kopf hier unten zurücklassen mußte, aber doch wenigstens den Versuch nicht veräumen will, sich bei den Seligen einzuschmuggeln.

'Das sind alles Passagiere, die sich hier unten aus den verschiedenen Gründen freuen

mögen, wenn es heißt: 'Pascholl! Marjch vorwärts! Deine Zeit ist aus! Du hast jetzt das letzte Tröpflein von dem Trank, der dir bestimmt war, hinuntergeschluckt!

'Tobbi, ich dürste, gib mir zu trinken. - Nun meinestwegen, ich nehme auch Wasser! Feuer löst man ja am besten mit diesem schalen Naß, das eigentlich nicht wert ist, getrunken zu werden.'

'Vater,' hat Tobbi, 'ich bitte dich, sprich nicht so viel! Es ist gewiß sehr schädlich für dich.'

'Schädlich!' lachte Janosch. 'Was kann mir noch schaden? Laß mich nur reden, Junge. Es thut mir wohl. Ich habe noch so vielerlei, was heraus muß, ob's nun Thörichtes oder Weises. Es brennt mir im Hirn, bis ich's los geworden bin.'

'Ja, was ich sagen wollte, - du hast mir den Faden zerrissen, Tobbi! ... Die Sassa erst und bald ich! ... Das sind vermutlich nicht nur kostbare Lederbissen für die Feinstschmecker unter den Würmern; ich meine, selbst Sankt Peter kann vor uns'reinem ein besonders tiezes Kompliment machen, wenn er uns die Pforten zum Himmelsjaal öffnet; denn daß er sie auch mir öffnen wird, das will ich mir doch sehr ausbitten!

'Die arme Sassa! Wie eilig hat auch sie sich auf die letzte große Reise begeben müssen! Fast so schnell als ich.'

'Ach Gott, wenn ich an ihr letztes Stündlein denke - und an die Zeit, die lange Zeit vorher - und auch an das - was dann seinen Anfang nahm, als sie tot war!

'Tobbi, komm näher, mein Junge, ganz nahe. Das laute Sprechen wird mir lauer. So! - Wir hätten doch mehr voneinander halten sollen, du und ich - nun wird es dazu zu spät sein! Aber die letzte Stunde - die soll uns keiner verkümmern.'

'Weißt du, wenn ich's so recht bedente, will mir's auf einmal vorkommen, als seien der Janosch Dvoritschak und der, der jetzt zu dir redet, zwei ganz verschiedene Menschen gewesen. Wie könnt' ich's auf einmal so sonnenklar wissen, daß der andere - der Janosch, dein Vater, Tobbi - ein recht miserabler Lump gewesen ist, sein Lebenlang, höchstens mit Ausnahme der paar Jahre, die er mit der Sassa gemeinschaftlich durchlebte.'

'Weiß der Kukud, wie sie es fertig bekommen hat, den wilden Teufel von Janosch zu zähmen! Mit dem kleinen Finger lenkte sie ihn. Alte Kessel flicken und dabei neben feinem braven Weibe hocken dürfen, etwas Besseres gab es damals für den schwarzen Janosch nicht, der früher - doch das gehört nicht hierher!

'Nachher, als die elenden Tintenfücher und Siegelaufrücker der Sassa nicht einmal ein ehrliches Begräbnis gönnen wollten ... als man sie im Armfünderwinkel einscharrte ... da drüben ... ich kann die Stelle beinahe sehen von hier aus! ... Es war nichtswürdig! ... Alles nur weil einige lumpige Papiere fehlten. Deine Papiere, Tobbi - damit ich's nicht vergesse - sind in bester Ordnung. Sie stecken in meiner alten Lederkiste ... Es sind auch ein paar Thaler dabei, die von mir noch nicht zum Durstlöschchen verbraucht worden sind ...

'Ja, was ich sagen wollte, es war nichtswürdig! Aber nichtswürdig hat der Janosch sich von dem Tage an gleichfalls benommen. Er vergaß alles. Er vergaß sogar, daß die Sassa ihm einen Sohn hinterlassen hatte ... ein braves Kind ... und das ist es noch heutigen Tages, brav und gut.'

'Ja, ja, Tobbi, mein Junge, warum willst du nicht, daß ich es ausspreche? Es gehört doch nun einmal zu dem, was ich von dem elenden Janosch gesagt habe; je braver das Kind, je schlechter solch ein Rabenvater!

'Ihm geschieht schon recht, daß er sich hier so kläglich zu Tode bluten muß.'

'Tobbi ... trag mir's nicht nach, was ich Uebles an dir gethan habe! Bei Gott, es ist mir bitter leid! Wenn ich's dir nur beweisen könnte - aber damit ist's nun vorbei. Du mußt mir schon glauben, daß ich's ernst meine mit meiner Neue.'

'Gins aber mußt du mir noch zuliebe thun! Laß mich nicht da drüben in dem Armfünderwinkel einscharren. Ich will hier liegen bleiben, wo ich sterbe. Hörst du? ... Sobald ich kalt geworden bin, nimm Schaufel und Gabel und grabe mich ein. Wozu brauche ich einen Sarg? Nimm ein altes Tuch und ein Brett - das thut's auch! Und wenn die Grube, in der ich liegen werde, zugelauffelt ist, dann tritt die Erde über ihr fest, so fest als möglich. Es ist nicht nötig, daß hungrige Füchse oder Wölfe gar zu leichte Arbeit haben, wenn sie sich den Janosch herauszolen möchten! - Verspricht du mir, mich so einscharren zu wollen, Tobbi?'

(Fortsetzung folgt.)

Wähler Brettnigs.

Bei der kommenden Wahl gebe jeder seine Stimme:

Herrn Ernst Gebler No. 17, } 1. Klasse.
 „ Hermann Schölzel No. 75, }
 „ Moritz Zschiedrich No. 107b, 2. Klasse.

An die

Wähler Brettnigs!

Zur bevorstehenden Gemeinderatswahl werden die nachstehenden Herren vorgeschlagen, beziehentlich empfohlen:

1. Klasse:
 Ferdinand Gäbler Nr. 46.
 Bernhard Petzold Nr. 39.
 2. Klasse:
 Adolph Grohmann Nr. 14.

Unansässige Wähler Brettnigs!

Zur bevorstehenden Gemeinderatswahl wird Herr
 Otto Horn No. 3

empfohlen. **Viele Wähler.**
 Zur bevorstehenden Gemeinderatswahl empfehlen wir als Unansässigen den bisherigen Vertreter

Herrn Adolph Zschiedrich Nr. 121c.

Selbiger hat durch seine Thätigkeit bewiesen, daß er die nötige Befähigung besitzt und würdig ist, das Amt wieder zu bekleiden. **Viele Arbeiter.**

Gasthof zur Sonne, Brettnig.

Morgen Sonntag

öffentliche Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

Herrn. Große.

Gasthof zur Sonne.

Sonntag, 9., und Montag, 10. Dezember:

Karpfenschmaus,
 wozu freundlichst einladet **Herrmann Große.**

Gesangs-Konzert.

Nächsten Sonntag den 9. Dezember hält der unterzeichnete Verein sein diesjähriges

Gesangs-Konzert

im Hartmann'schen Gasthofs ab, wozu alle Freunde, Gönner und Sangesbrüder herzlich eingeladen werden. Das Programm zeigt auch diesmal eine Auswahl Lieder ersten und heiteren Inhalts.

Anfang punkt 7 Uhr.

Die „Liedertafel“ zu Hauswalde.

Mit 7. Speisen und Getränken wird bestens aufwarten **H. Hartmann.**

Georg Busche,

Buchbinderei und Papierhandlung, Brettnig,

empfehlte zum bevorstehenden Weihnachtsfeste einer geneigten Beachtung sein neuortiertes Lager von

Photographie-, Poesie-, Ansichtspostkarten-Albums,
 Portemonnaies, Trefoires, Cigarren-Etuis, Hand-, Damen-, Visitenkarten- und Arbeits-Täschchen, Schul- und Schreibmappen.

Haussegen,
 gestickte und ungestickte.

Sinnprüche, Schreib- und Reiszzeuge, Toiletten- und Handspiegel, Staub-, Frisier- und Rinderkämmen, Taschennecessaires, Anaulbecher, Näh-, Kravatten-, Handschuh-, Schmuck- u. Kammtaschen, Briefkastetten, Photographie-Rahmen in allen Größen, Wandteller, Aschebecher, Laubsägeartikel, Fenstervorleger, Kalender und Abreißkalender, gangbarste Sorten, May u. Edlich's Papierwäsche mit Stoffüberzug.

Gesangbücher,

vom einfachsten bis zum elegantesten Einbande. Lampenschirme, Modellierkartons, bunte Papiere, farbige Tinten und Stifte, Bilder- und Märchenbücher, Geschäftsbücher in den gangbarsten Miniaturen, Christbaumschmuck, Nußgold und Silber usw.

Wäschmangeln,

Wasch- und Wringmaschinen

(eigenes Fabrikat)

empfehlte

L. A. Thomas, Großröhrsdorf.

Achtung.

Ersuche meine werten Kunden, ihre **Prozente**

gegen Abgabe der Rabattmarken bis zum 24. Dezember in den üblichen Geschäftsstunden in Empfang zu nehmen.

Robert Edwin Weber,
 Großröhrsdorf, Schulstraße 273.

Große Auswahl in

Wirtschafts-Artikeln,

Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenken von Porzellan, Steingut, Glas und Emaille empfiehlt zu den billigsten Preisen **G. A. Boden.**

Pulsnitz.

Kamenzer Strasse.

Pulsnitz.

Ed. Pötschke,

Goldschmied und Optiker,

empfehlte sich zur

Anfertigung von den billigsten bis zu den feinsten Schmuckgegenständen in Gold, Silber, Double.

Herstellung aller Steinfassungen, Gravierungen.

Reparatur-Werkstatt

für allen Schmuck, Brillen, Klemmer, Lorgnetten. Goldwaren in grösster Auswahl. Herrenketten bis 100, Damenketten bis 80 M. per St.

— Armbänder — Ohrringe — Fingerringe bis 50 Mark. —

Brillen, Theaterperspective, Barometer, Klemmer.

Sorgfältige Untersuchung und Ausmessung der Gläserfassungen nach Pupillen-Entfernung

Christbaumschmuck

in sehr großer Auswahl, sowie die beliebten 50-Pfg.-Kartons empfiehlt

G. A. Boden.

Theater in Brettnig.

Deutsches Haus.

Sonntag den 9. Dezember:
 Gastspiel des Kamenzer Stadt-Theaters.

Großartige Vorstellung!

Renaissance.

Lustspiel in 3 Akten.

Großer Beifall! Anfang 8 Uhr.
 Preise: Abends 75, 50 u. 20 Pfg.
 Vorverkauf im Deutschen Hause: 60 u. 40 Pfg.

Verein Iduna.

Nächsten Donnerstag Abend
Geselligs Beisammensein
 in der Quelle, wozu freundlichst einladet **D. B.**

Achtung!

Hierdurch empfehlen wir unser

Möbellager

bei tadelloser Ausführung zu den billigsten Preisen: Kleiderschränke von 26 Mk. an, Vertikals von 35 Mk. an, Kommoden von 18 Mk. an, Stühle aller Gattungen, Bilder und Spiegel in allen Größen.

Koch & Riffig,

Beretreter Herr Barbier **Brenschke,**
 gegenüber dem deutschen Haus in Brettnig.

Brettniger Wähler!

Wer von Euch nicht will, daß er für seine Steuern von dem von Euch gewählten Gemeinderat in der Zeitung beschimpft wird, wer nicht will, daß unser Ort auch fernerhin von den Ortlichen der Umgegend wegen der Art seiner Gemeinde-Vertretung belächelt wird, der wähle Männer, welche ein offenes Wort nicht scheuen, denen die Ehre der Gemeinde am Herzen liegt. Als solche empfehlen wir:

Herrn **Ernst Gebler,**

„ **Herrmann Schölzel,**

„ **Moritz Zschiedrich.**

Viele Wähler.

Unansässige Wähler! Arbeiter!

Laßt Euch nicht beirren und gebt Eure Stimmen am Wahltag nur dem Zigarrenmacher

Adolph Zschiedrich Nr. 121c.

Von demselben wissen wir, daß er unsere Interessen energisch vertritt. Viele Wähler.

Wählt keinen Bauer, die sich die Waldbes-luft mit 25 Pfg. lassen bezahlen.

Wähler Brettnigs.

Wenn es angelegen ist, den Vorstehenden im Gemeinderat in Zukunft zu erhalten, der gebe seine Stimme den Herren:

1. Klasse:

Gutsbes. **Ferdinand Gäbler Cat.-No. 46.**

„ **Bernhard Petzold Cat.-No. 39.**

2. Klasse:

Wirtschaftsbes. **Adolph Grohmann**

Cat.-No. 14.

Viele Wähler.

Wähler Brettnigs.

Seid vorsichtig, wählt nur einfache, schlichte Männer, welche für Jedermann zugänglich und nur das allgemeine Wohl zu erstreben bemüht sind.

Daraufhin werden folgende Herren empfohlen:

1. Klasse:

Herr Gutsbes. **Ferdinand Gäbler Nr. 46.**

„ **Bernhard Petzold Nr. 39.**

2. Klasse:

Herr **Adolph Grohmann Nr. 14.**

Unansässige:

Herr **Adolph Zschiedrich Nr. 121c.**

Die Ueberzeugten.

Wähler des Oberdorfs.

Wählt alle

Schölzel Hermann 75,
 der für unseren Kirchenbau stets unermüdblich gewesen ist! **Viele Wähler.**

Sobald wieder eingetroffen:

Maggi

zum Würzen der Suppen, Saucen, Gemüse, Salate usw., wenige Tropfen genügen.

G. A. Boden.

Sämtliche Laubsäge:

Utenfilien

hält stets auf Lager und empfiehlt

G. A. Boden.

Ein größerer Posten weiße

Leinwandresten,

Handtuchresten,

Tischdecken,

Kommodendecken,

Nächtischdecken

ist billig zu verkaufen bei

F. Gotth. Horn.

Laubsägevor-

lagen, bunte Glanzpapiere, Modellierbogen empfiehlt **G. A. Boden.**

Heute **Sonnabend** bei Einkauf von 1,35 Mark gratis eine Kaffeetasse. **R. Ziegenbalg.**

Morcheln,

Mischobst,

Prinellen,

Preißelbeeren,

Suppengemüse,

Pflaumen,

Ringäpfel

empfehlte

G. A. Boden.

Spiegel

in großer Auswahl empfiehlt

Dr. Kunath, Großröhrsdorf.

Hierzu 2 Beilagen.

Weihnachts-Ausstellung.

Officiere sämtliche

Bäckwaren

zu äußerst billigsten Preisen, große **Rosinen**, Pfd. 25 Pfg., **Sultania**, Pfd. 40 Pfg., **Walnüsse**, verschiedene Sorten, geb. **Pflaumen**, Pfd. 25 Pfg., ferner

Christbaumkonfekt,

als: Vorzügliche Schokoladenstücken, ausgewogen und stückweise, Christbaumschaum, $\frac{1}{4}$ Pfd. 35 Pfg., ferner 3-, 5- und 10-Pfg.-Artikel, wundervolle Marzipanstücken. Christbaumstücker, $\frac{1}{4}$ Pfd. von 15 Pfg. an, ferner den altbekannten Baumner König- und Pfefferkuchen, ferner Bonbonieren und Tafelchokoladen, vorzügliche Dessertmelangen.

Marzipantheekonfekt

und Russisch Brod. Alle Artikel sind von nur ersten Firmen und können deshalb von keiner Seite übertreffliche Sachen geboten werden.

Wiederverkäufer

erhalten

Fabrik-Preise!

Spielwaren

Neu aufgenommen: **in grosser Auswahl,**

Ferner: **Christbaumglaschmuck.**

als: Puppengarnituren, Bleisoldaten, Kaufmannsläden, Pferdebeställe, Baukästen, Spiel schachteln, Küchengarnituren usw. usw.
Karton von 12 Kugeln von 35 Pfg., in hundertfacher Auswahl, Silberfäden, Lichterhalter und Christbaumkerzen, Schachtel 33 Pfg.

R. Ziegenbalg.

Zur Gemeinderatswahl!

Wir stehen vor einer außerordentlich wichtigen Entscheidung. Es muß anders werden in Bretinig, denn so wie es jetzt steht, hat niemand Freude dran, der es wirklich treu meint mit unserer Gemeinde. Man traut sich nicht, man weiß nicht, woran man miteinander ist, im Gemeinderat nicht und in der Gemeinde nicht. Das hat uns in höchst bedauerlicher Weise zurückgebracht. Wir Bretiniger waren doch früher stolz auf unser Vorgehen. Es war frischer Zug darin, es wurde etwas gewagt und erreicht und wir erfreuten uns eines guten Rufes nach außen hin, hieß es doch sogar: „Was die Bretiniger bringen, das bringen wir nicht!“ Es wäre doch schön, wenn wirs wieder dahin bringen könnten! Und man sollte meinen, wenn viele die jetzigen Zustände bedauern, müßte es anders werden können. Wir müssen nur einen alten Fehler endlich wieder gut machen; derselbe liegt in der ganzen Art unseres Parteiwesens. Derselbe geht ja nicht aus politischer Meinungsverschiedenheit hervor, sondern ist eigentlich nur eine Bekämpfung einzelner Bewohnergruppen untereinander. Das muß einmal besserer Einsicht Platz machen. Es liegt uns deshalb auch fern, heute Vorwürfe zu machen. Es ist nachherade genug abgerechnet worden. Wir wollen auch nicht leugnen, daß sich der Gemeinderat bemüht hat, seiner Aufgabe gerecht zu werden. Aber er muß doch selber zugeben: So gehts nicht weiter, ohne Vertrauen der Mehrheit der Gemeinde. Und das kann nur wiederkommen, wenn man nicht eine ganze Seite ausschließt oder doch wenigstens völlig stimmlos macht. Es muß doch auch die andere Seite zu Worte kommen können. Dann wird erst gründlich erörtert, dann kommt erst die Meinung der ganzen Gemeinde zur Geltung, dann vermeidet man die große Gefahr der Einseitigkeit. Also Verschiedenheit und Opposition muß sein, sie ist gesund, aber gleichmäßige Verteilung ist nötig. Wir ersuchen deshalb alle Freunde eines besseren, wieder auf Vertrauen gegründeten Gemeindelebens, doch zu erwägen, ob nicht folgende Vorschläge nur dem Wohle der Gemeinde dienen können:

- | | | |
|----------------------|-----------|------------|
| Herr Ernst Gebler | No. 17, | 1. Klasse. |
| „ Hermann Schölzel | No. 75, | |
| „ Moritz Zschiedrich | No. 107b, | 2. Klasse. |



H. V.
Sonnabend
den 8. d. Mts.
abends 8 Uhr:
Hauptver-
sammlung.
Tagesordnung:
Bücherwechsel;
Neuwahl;

Zur bevorstehenden Gemeinderatswahl werden dringend folgende Herren empfohlen:

1. Klasse:
Georg Otto Haufe, Lederhändler,
Richter, Rentier, Bretinmühle.
2. Klasse:
Wilhelm Rische 64.
Unanfällig:
Rob. Oswald 125 (Rosenthal).
Pa. Wallnüsse,
pa. Citronen, pa. Apfelsinen
empfiehlt billigt **G. A. Boden.**

Kravatten

in großer Auswahl empfiehlt billigt **Max Hörnig.**

Delfardinen,

Sardellen, Bismarckheringe empfiehlt **G. A. Boden.**

Gummischeuhe

(echt Petersburger) empfiehlt in allen Größen **Max Bättrich.**
NB. Sämtliche bei mir gekaufte Gummischeuhe werden von mir selbst repariert.
D. D.

Hacken,

Schaufeln, Spaten empfiehlt billigt **Dr. Kunath**, Großröhrsdorf.

Jamaica-Rum,

Arac, Cognac und Bunschessenz empfiehlt **G. A. Boden.**

Zuckerhonig

empfehlen **G. A. Boden.**

Backpulver

(in Packeten a 10 Pfg.)
empfehlen **G. A. Boden.**

Christbaum-

Kerzen, Appollokerzen, Wagenterzen empfiehlt **G. A. Boden.**

Stellung,

sowie Personal aller Branchen wird schnellstens nachgewiesen durch **Sohmann's Zentral-Stellen- und Personal-Nachweis-Bureau, Hannover, Döltystr.**

Bronzen

in allen Farben, zum Bronzieren der Nüsse usw. empfiehlt **G. A. Boden.**

Herbst! Winter!

Entzückende Neuheiten

in **Damen-Confection**
zu außerordentlich billigen Preisen.

Jacketts,

schwarz und farbig,
enorme Auswahl vom einfachsten bis zum elegantesten:
3,50, 5,00, 7,00, 8,50, 10-12,
14-25 Mark.

Câpes u. Kragen

in jeder Länge.
Rinder-Jacketts
und
Mäntel.

Ferdinand Rosen, Groß-
Röhrsdorf.

Radeberger Bankverein

Galle, Schulze & Co.,

Depositenkasse und Wechselstube
Grossröhrsdorf,

Bischofswerdaerstr. 253b,

Fernsprecher Nr. 40,

Kassastunden $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm. und 3 bis 6 Uhr Nachm.

Wir verzinsen zur Zeit auf

Spareinlagen

bei täglicher Verfügung $3\frac{3}{4}$ 0/0,
bei monatlicher Verfügung 4 0/0,
bei dreimonatl. Verfügung $4\frac{1}{2}$ 0/0

und empfehlen uns zur Ausführung aller in das Banksfach einschlagender Geschäfte unter Zusage koulanter und sorgfältiger Bedienung.

Ständiges Lager von mündelsicheren Wertpapieren.

Schönes starkes Scheitholz

ist wieder angekommen und empfiehlt billigt **A. Ahmann,**
Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.
Trockenes gespaltenes Holz ist jederzeit zu haben. **D. D.**

Billigste Preise!

Reelle Bedienung!

Reinhard Grosser,

Oberlausitzer Warenhaus,
Brettinig No. 153.

Grosser Räumungs-Ausverkauf in Herren- und Knaben-Garderoben, verbunden mit Schnittwaren.

Herren-Garderobe:

Anzüge	von 15 Mark an,
Winter-Heberzieher	" 12 " "
Stoffhosen	" 4 " "
Einzelne Jaquetts	" 6 " "
Winter-Joppen	" 6 " "
Stoffwesten (beste Qualität)	" 2,50 " "

Burschen- u. Knaben-Garderobe:

Burschen-Anzüge	von 8.— Mark an,
" Hosen	" 2,50 " "
Bellerinen-Mäntel	" 4 " "

Knaben-Anzüge

in großer Auswahl von 3 Mk. an.

Arbeiter-Garderobe:

Lederhosen, echt schwarz, beste Qual.,	4 Mk.
Zwirn- u. Cordhosen	von 2 Mk. an.

Arbeits-Jacken

in Kalmd und Molton (für Fleischer)

zu äußersten Preisen.

Ferner empfehle mein großes Lager in Bettzeugen, Inletts, Taschentüchern, Strümpfen in allen Größen, Bett- und Sophadecken, wollenen Rockzeugen, Jacken- und Hemdenbarchent in allen Farben und verschiedenen Qualitäten, Fusslappenbarchent, Glanzdecken und Linoleum.

Fertige Hemden,

in Trikot und Barchent, für Herren, Frauen und Kinder;

Shawls,

in Wolle und Trikot,

schwarzseidene Frauenschürzen,

vom Einfachsten bis zum Feinsten,

Kinder-Schürzen in großer Auswahl.

Filzwaren:

Filzschuhe

für Herren, Frauen und Kinder.

Filz- und Cordpantoffel

in verschiedenen Mustern.

Herren-Wäsche.

Ärmelwesten

in allen Größen und zu billigsten Preisen.

Herrenhüte und Winter-Mützen.

Strickgarne in allen Farben und verschiedenen Qualitäten.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur

Anfertigung aller Herren-Garderobe nach Mass

in kürzester Zeit und zu den billigsten Preisen.

Käufer erhalten 10 Proz. Rabatt.

Um gütigen Zuspruch bittet

Reinh. Grosser, Brettinig.



— Das Glück. —

Der hat nie das Glück empfunden,
Dem des Lebens gleiche Stunden
Ewig in der Freude weh'n,
Ohne Schmerz vorübergeh'n.

Aber wenn nach langen Qualen
Mit der Liebe Frühlingsstrahlen
Grüßend winkt der Freude Blick:
Der allein versteht das Glück!

Körner.

— Der Schatten fremder Schuld. —

Novelle von Alexander Kömer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Das Fest verlief sehr heiter. Es wurde viel getoastet und getrunken. Des Herrn Professor Balmers Jupiterstirn, wie sie eben von einem der Festredner genannt worden, leuchtete, und die

„Eine Perle von einem Mädchen!“ sagte er zu sich, „der Junge hat recht und jedenfalls Geschmack. Die Susanne Bekner kann sich nicht mit ihr messen.“ Er setzte sich zu ihr, und sie waren bald in



Sieben Mädchen und kein Mann. Von A. Weczerjick.

lebhafte, drastischen Witze, die man ihm nachrühmte, sprudelten nur so von seinen Lippen. Er war in animirtester Stimmung. Nach aufgehobener Tafel fand er Ingeborg in einem der Nebengemächer.

lebhaftem Gespräch. Vorkaufend, was das Mädchen für Kenntnisse hatte! Kein Blaustrumpf, gottlob nicht, die Sorte war ihm von Grund aus fatal, aber sie war vernünftig, hatte Meinungen, ein

Urteil und verstand zu beobachten. Ein herzliches Lachen erscholl bisweilen aus der Ecke da bei der Büste des Aristoteles. Und wie sie den Gerhard kannte! Sie besaß ein erstaunliches Verständnis für seine Natur. Die wurde einmal sein Meister. Im, seine Spur von dieser überschwenglichen Liebeschwärmerei der Bräute, wo der Ehemann dann später seine liebe Not hat, all die thörichten Illusionen aus dem kleinen Kopf zu bringen — er selber wußte ein Lied davon zu singen — so nach den Flitterwochen. Diese — er schlürfte seine Tasse Kaffee und sah sie lächelnd an — sie steckte nicht voll alberner Sentimentalitäten und gäbe ein verständiges Frauenzimmer im Hause ab, mit der man zur Not ein Wort reden konnte.

Gerhard kam jetzt heran, er hatte die Geliebte gesucht. Da saß sie wahrhaftig neben dem Vater — innig, vertraulich. Da brachte sie ja ein Meisterstück fertig. Leicht entzündlich war der Alte nicht. In Gerhards beweglichem Geist wuchs die Braut wieder riesengroß empor. Er war sehr gutmütig und unter Umständen auch gerecht. Er hatte sie eigentlich unverantwortlich vernachlässigt, sie schwer leiden lassen, ja — er gestand es sich heute im stillen — er war auf dem Wege gewesen, ihr die Treue zu brechen. Und was war Susanne Gekner neben ihr, das kleine, alberne Ding mit ihrem nichts sagenden Geplapper! Sie schrumpfte wie ein Schemen zusammen, wenn er beide verglich.

Unberechenbares Menschenherz! Wie bleich und erlöschend war ihr Bild in seiner Seele gewesen! Ja, auch gestern abend hatte er noch reichlich kühl empfunden bei ihrem ersten Wiedersehen, nun, da sie andere, den Vater, zur Anerkennung ihres Wertes zwang, nun ward sie ihm selber wieder wert.

„Ist sie nicht ein Juwel, ein köstliches Kleinod, Vater?“ rief er enthusiastisch.

„Sie ist stärker als Du, Junge,“ sagte der Alte lachend. Der Wein und die Feststimmung erzeugten einen leichten Nebel in den Geistern; die Gegenwart allein wirkte, das Vor- und Nachher verschwamm. Professor Balmer dachte nicht an den Vater des Mädchens und die Verhältnisse in diesem Augenblick. Der Mensch allein kam ihm zur Geltung. In vino veritas! — „Nun, meinetwegen, nimm sie hin,“ fuhr er fort, „ich will nichts zerreißen, was der Himmel schon zusammengelügt; küsse mich, Ingeborg, sollst einen ehrlichen Vater an mir haben.“

In Ingeborgs Augen flammte es auf; ein seltsamer Strahl, halb Triumph, halb tief erschütterte Bewegung. Am Ziel! Ein Name, ein Gatte, ein Vater! — Sie lag einen Moment doch überwältigt an der Brust des alten Mannes, dann hob sie siegesfroh das Haupt und duldete den Kuß des Geliebten.

Gerhard war selig, er stimmte dafür, die Verlobung jetzt gleich im Freundestreise und Festjubel zu veröffentlichen. Doch der Professor wies auf die Mutter zu Hause hin. „Doch sei ruhig,“ fügte er hinzu, „ihre Einwilligung nehme ich jetzt auf mich.“

Seine Stirn umwölkte sich wieder, er gedachte der jüngsten häuslichen Kämpfe und wie, während hier der Matel sich an den Namen bestete, dort die Person den Anstoß gab, und was nun schwerer wiegen möchte in der Wahlurne. Aber was half das Widerstreben, wo die Herzen der Jugend das Jexter führten! Mochte auch Billy zusehen, wie sie mit ihrem Erwählten zurecht kam. Nun wollte er aber seine Zustimmung zu der Heirat der Tochter an die Bedingung knüpfen, daß auch die Wahl des Sohnes gutgeheißen werde.

Am Abend, als Ingeborg an diesem ereignisreichen Tage nach Hause kam, warf sie sich der Mutter schluchzend zu Füßen. Frau Seemann erschrak, was war geschehen? War alles vorbei? Mißlungen? Als sie die Wahrheit erfuhr, begriff sie ihr Kind nicht; sie war schon lange nicht mehr im stande, es zu begreifen. Nun, da das Höchste errungen war, da Gerhard reuig zurückgelehrt, der Vater überwunden, ja, er sie selbst dem Sohne anverlobt, nun schluchzte sie, als wolle ihr das Herz brechen.

Wenige Wochen nach der Rückkehr des Professors und Gerhards nach Zürich wurde die Hochzeit von Billy Balmer mit dem Grafen Erlach gefeiert. Gerhard holte dazu auch seine erwählte Braut in das Elternhaus, und an der Hochzeitstafel wurde die Verlobung verkündet. Die Frau Professorin hatte widerstrebend eingewilligt, aber der Gatte stand plötzlich auf Gerhards Seite. Er fand beide Hochzeiten nicht, wie er sie gewünscht, und verglich sie miteinander, was die Professorin unerbört fand. So gab auch sie lieber nach, ehe sie neue Kämpfe heraufbeschwor. Was sollte man nun, das Mädchen mußte es wohl verstehen, alle Männer zu umgarnen, sie war beinahe neugierig auf die unwillkommene Schwiegertochter.

Gerhard versicherte ihr, daß über den heiklen Punkt in ihrer Herkunft gar nichts verlauten werde, wenn man nur geschickt sei. Sie war die Tochter des Bankdirektors Seemann — wer erinnerte sich denn am Ende des Namens und des Vorfalls — und im übrigen, na, sie werde sehen.

Eiskalt und formell gemessen war ihre Begrüßung der Schwiegertochter. Ingeborg hatte nichts anderes erwartet, es

beirrte sie keinen Moment. Ihre großen klugen Augen sahen so ruhig, beinahe forschend in die fremden Mutteraugen, ihr Anstand, ihre Manieren waren so hoheitsvoll und tadellos, auch die Toilette einfach, aber distinguiert, die Frau Professorin war starr vor Staunen. Selbst Billy, welche den Kopf voll anderer Dinge und wenig für andere übrig hatte, riß die Augen groß auf, und wäre beinahe in einen ganz unpassenden Ausruf der Verwunderung ausgebrochen. So sicher und selbstbewußt konnte nur die Vornehmste auftreten.

Auch Graf Erlach äußerte sich sehr anerkennend über die neue Schwägerin und unterhielt sich am ersten Abend schon gelegentlich mit ihr. „Eine famose Erscheinung!“ meinte er.

Nur Heinz, welchen Ingeborg mit einem stummen Händedruck und einem Blick, den er lange nicht vergessen konnte, begrüßte, war tief ergriffen. An sein heißschlagendes Herz griff es mit rauher Hand. Was war in diesem einen Jahr aus dem Mädchen geworden, welches er so glückselig damals verliebt! Er allein sah und ermaß die furchtbare Verwandlung.

Man zwingt die Welt, wenn man ihr die Zähne zeigt, mit kaltem Blut dem Feinde die Stirn bietet. Das war Ingeborgs Theorie geworden.

Einen Monat nach der Hochzeit der Schwester stand auch Gerhard am Altare, und Ingeborg Seemann ward ihm angetraut als sein ehelich Weib. Eine frühe Morgenstunde war zu der stillen Trauung gewählt. Der Professor und Heinz waren die einzigen Trauzeugen.

Ingeborg war erschreckend bleich an dem Tage. Heinz fragte sich: Ist das eine glückliche Braut? Frau Seemann zerfloß in Thränen, sah aber doch verklärt aus in stolzer Mutterfreude.

Auf Ingeborgs Zügen lag ein beinahe harter Ausdruck. Mit niedererschmetternder Wucht überkam sie der Gedanke, wie sie sich diese Stunde, wo Gott ihr nun einen anderen Namen gab, so ganz anders gedacht. Sie judgte vergebens in ihrem Herzen nach dem überirrenden Glücksgefühl, das ihren wichtigsten Lebensabschnitt kennzeichnen sollte. „Ingeborg Balmer“ — sie zitterte wie Epenlaub, ein Brausen klang vor ihrem Ohre, als der Geistliche sie zuerst bei diesem Namen nannte und die Segensformel darüber sprach. War ihr Herz ganz kalt und erloschen? Eine tödliche Angst umkrampfte dieses Herz. Sie hatte erzwungen, was sich ohne ihr Zutun gelöst hätte. Er stände jetzt vielleicht mit Susanne Gekner am Altar, umgeben von dem reichen Kranz der beiderseitigen Sippe, sein Anlitz würde ebenso gutmütig, heiter und glücklich glänzen wie jetzt, sie wäre ihm — für den Augenblick dieselbe.

Aber nein; — hinweg mit der ägenden Bitterkeit solcher Gefühle!

Die Würfel waren gefallen, jetzt vorwärts zu ihren Aufgaben, zu ihrer Mission! Es handelte sich nicht um die Erfüllung liebender Mädchenträume. Ein heiliges Gelübde rang sich aus ihrer wunden Seele empor. Ihm, der ihr einen ehrenvollen Namen gab, wollte sie ein treues, ebenbürtiges Weib sein, zu ihm halten in Not und Tod, wenn nicht in Liebe, so doch in Treue. Aufwärts wollte sie schreiten mit ihm, ohne Raft und Wanten.

Jahre sind vergangen. Der Fabrikherr Gerhard Balmer ist ein hochangesehener Mann in seiner Vaterstadt. Er ist schon lange in den Nationalrat gewählt, seine Stimme ist gewichtig in allen eidgenössischen Fragen, er ist bei großen finanziellen Unternehmungen beteiligt, sein Name allein bürgt für die Solidität derselben. Daneben ist seine Persönlichkeit allgemein beliebt, sein Haus ist der Sammelpunkt für die auserlesenen Geister, ja der Mittelpunkt des regen geistigen Lebens in Zürich geworden. Die geselligen Vereinigungen im Balmer'schen Hause sind berühmt, man drängt sich nach Einladungen zu ihnen; jeder Fremde von Distinktion sucht Empfehlungen und Zutritt dort zu erlangen.

Frau Ingeborg versteht es meisterhaft, die Wirtin und Hausfrau zu machen. Sie ist noch immer schön, viele nennen sie kalt und unnahbar, aber eine kluge Frau nennt sie jeder. Sie hat für alles Interesse. Die Künstler- und Gelehrtenzunft schwärmt zu ihrer Fahne, und selbst die jungen Studenten verpuffen noch ihren Enthusiasmus für sie. So verbindlich wie sie vermag keine andere zu lächeln, mit solcher Feinheit angenehme Dinge zu sagen und so reizvoll jede Unterhaltung zu beleben.

Heute abend ist größere Gesellschaft zu Ehren eines fremden Gelehrten, der von weiten Reisen zurückgekehrt.

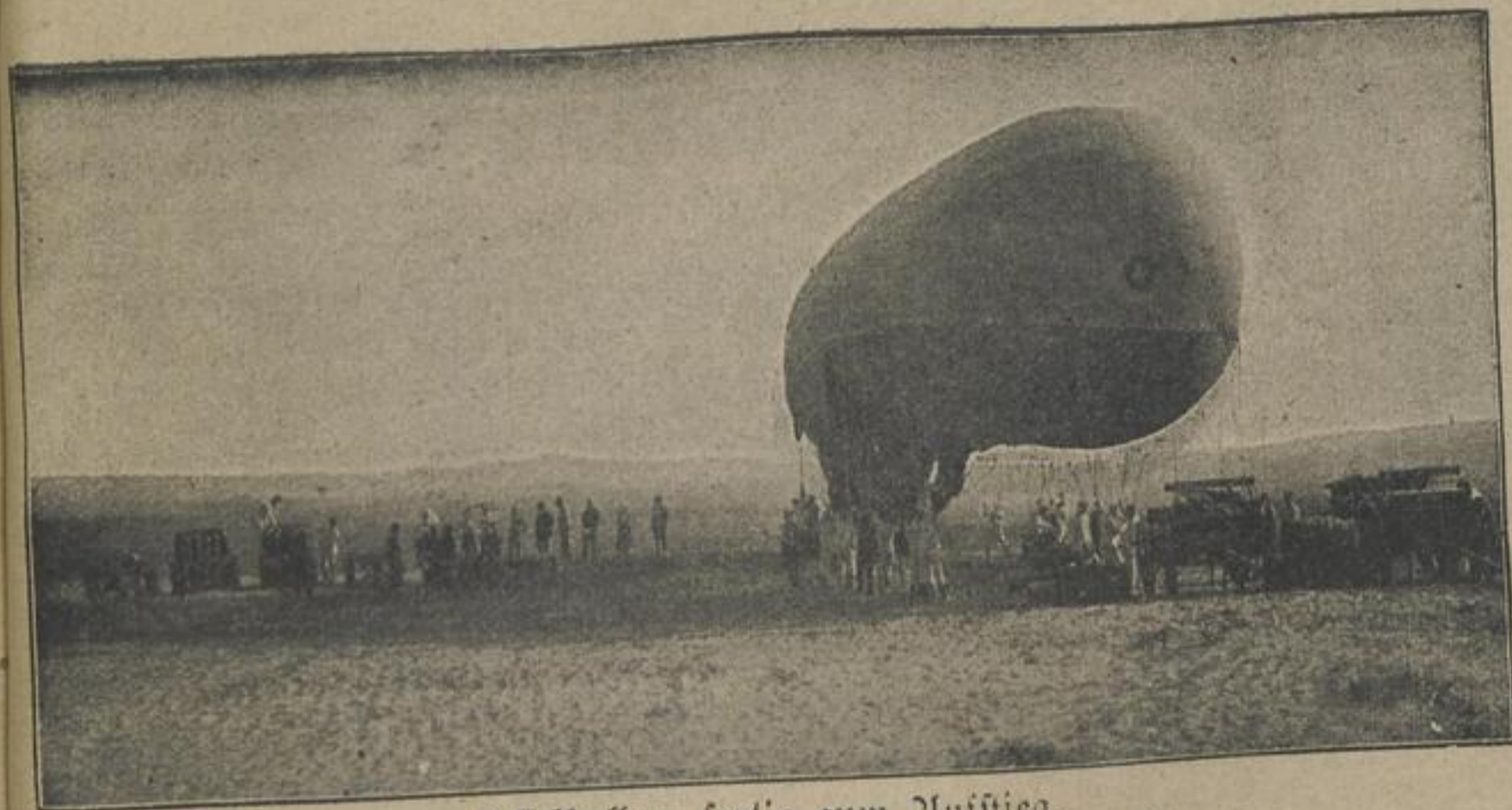
Frau Ingeborg trägt eine schwere, silberglänzende Seidenrobe und blaß-rosa Blüten- und Perlen schmuck im Haar.

„Die Frau ist wirklich blendend,“ heißt es, und bewundernde Blicke folgen ihr von allen Seiten.

„Ein Kapitalweib, beim Jupiter!“ sagte ein junger Dozent und streicht seinen blonden Schnurrbart.

„Ja, sie weiß auch den Herrn Gemahl zu handhaben,“ bemerkt ein anderer, „diesen Herkules an Geist und Körper, sie faßt ihn eben an allen seinen Schwächen.“

„Hm, te
sie eigen
sehr glück
mit einande
raunt d
Blonde, m
munfelt, u
liebenswi
ger Wirt
durchaus
so tadel
— Sie t
aber ge
sein,“ sag
drücker,
Ingebo
kennt ihr
ihren
schub,
drückt
da, wo
thut, ein
zu. Daf
sie ihn be
ändern
genheit
sicherer
Tasche.
„Ja, h
— ein
Mann,



Fesselballon, fertig zum Aufstieg.

wenn diese Frau nicht an seiner Seite stände. Ich habe meiner Lebtag solch ein kluges, weitschauendes Frauenzimmer nicht gesehen, und wo eine so kühl und klug ist —
 „Ja, kühl und mit untrüglichem Scharfsinn ausgerüstet ist die Frau Ingeborg, und in die Höhe strebt sie gewaltig. Was ist sie eigentlich für eine Geborene?“
 „Pst, pst,“ rief der ältere Herr, „liebster Freund, die Frage wird in diesem Hause nicht aufgeworfen.“
 „Wieso? Ist da nicht alles klar?“
 „Nun — mit dem Vater war das eine böse Geschichte — gemeiner Dieb, saß jahrelang im Zuchthaus, aber da sieht man es, Herr Balmer ist gut genug gefahren mit der Tochter.“
 „Wie schrecklich! Ja, es giebt in manchem Haus solch ein heimlich Geipenst, das irgendwo in der Ecke verhüllt steht und nur bei Gelegenheit einmal hervorlugt. — Daß sich übrigens die Schwiegermama, die geborene Bürgli-Waldstetten, darüber hinweggesetzt, wundert mich,“ meinte der eine

„Um, leben sie eigentlich sehr glücklich mit einander?“
 raunt der Blonde, „man munkelt, unser liebenswürdiger Wirt sei durchaus nicht so tadelfrei.“
 — „Sie können aber gewiß sein,“ sagt ein dritter, „Frau Ingeborg kennt ihn wie ihren Handschuh, und drückt genau da, wo es not thut, ein Auge zu. Dafür hat sie ihn bei einer andern Gelegenheit desto sicherer in der Tasche.“
 — „Ja, hm, hm“
 — ein älterer Herr hatte sich zu der Gruppe gesellt — „der Mann, trotz seiner bekannten Gaben, wäre nicht das, was er ist.“



Der Kaiser, am 11. September auf dem Automobilwagen zum Nachtbivak nach Wildenbruch fahrend.

Herr. — „Mich wundert vielmehr, daß sie, diese ausgezeichnete Frau Ingeborg, sich über diese reichlich auffallenden Abichweigungen des Gatten hinwegsetzt,“ sagte der andere.
 „Sehen Sie, diese kokette Frau Doktor Jaccard, sie ist eine geborene Französin, der Herr Doktor Balmer sitzt wieder neben ihr, er soll jetzt ganz in ihren Stricken sein.“
 — „Wird bald genug zu seiner besseren Hälfte zurückkehren,“ sagte der ältere Herr leise vor sich hin.
 [Fortsetzung folgt.]



Kronprinz Wilhelm mit Regimentskameraden bei der Rast nach neunstündigem Marsche.

Sieben Mädchen und kein Mann.

Die Kleinen so frisch
Und verführerisch,
So schau'n sie uns freundlich an,
Und schnurren totet:
Trotzdem wir so nett —
Sieben Mädchen und kein Mann!

Die Hübschen so schnell
So weich unser Fell,
Wie Sammet fühlt es sich an! —
Verbergt an den Tägchen
Die Krallen, Ihr Käzchen,
Vielleicht gelingt es Euch dann! v. a.

Gemeinnütziges.

Gepickter Hecht. Man nimmt einen Hecht zu 3/4—1 Kilo, häutet ihn, spießt ihn auf 2 Seiten, salzt ihn gut, thut ihn in eine Bratpfanne: Zwiebel, Zitrone, Lorbeer und etwas von allem Wurzelzeug, 3 ausgegrätete, klein gewiegte Sardellen, viel Butter und lasse den Hecht darin braten. Dann gießt man ein Glas Weißwein darüber, degüßt ihn sehr oft. Hierauf macht man die Sauce von einem kleinen Löffel Mehl, wozu man die Sauce vom Fisch nimmt, rührt ein Eidotter dazu ab und giebt es auf den Tisch. Wenn das Ei daran ist, darf es nicht mehr kochen, auch kann man einige Löffel voll Fleischbrühe daran gießen.

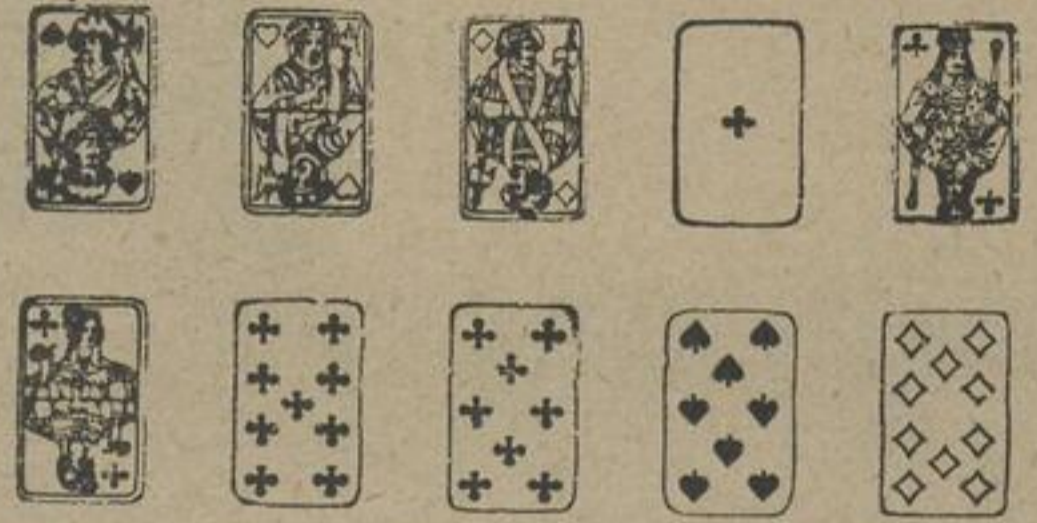
Cervelatwurst. 6 Kilogramm fein gemachtes Schweinefleisch, 1 1/2 Kilogramm ebenso frisches Speck, 250 Gramm getrocknetes Salz, 17 Gramm Zucker, 17 Gramm Salpeter, 17 Gramm weiße Pfefferkörner, 17 Gramm dito gestoßen. Man kann statt des Salpeters auf jedes 1/2 Kilo Fleisch beim Zerhacken 5 Gramm Konservefals nehmen. Es macht nicht nur Pöckelfleisch und Wurst rot und dauerhaft, sondern erhält die Cervelatwurst geschmeidig und rot bis zum Jahreschluß.

Braune Lebkuchen. 1 Liter Honig wird mit 500 Gramm Zucker so lange wie ein hartes Ei gekocht, 500 Gramm Mandeln werden fein geschnitten, 16 Gramm Zimt, 8 Gramm Nelken, 8 Gramm Kardamom, die Schale einer Zitrone, fein gehackt, 20 Gramm Pottasche unter 1 Kilogramm gewöhnliches Mehl gemischt und mit dem kochenden Honig angebrüht. So lange der Teig noch warm ist, muß er etwa 4 Messerrücken dick ausgerollt und mit mehlsbestäubten Formen ausgebrückt werden. Nachdem die Lebkuchen gebacken sind, werden sie entweder mit einem Gieß aus Eiweiß und Zucker bestrichen oder mit folgender Glasur: in 1/8 Liter Wasser wird für 6 Pfennig arabischer Gummi aufgelöst und dann mit 32 Gramm Kandiszucker aufgelocht.

Weiße Pfefferkugeln. 500 Gramm geriebener Zucker wird mit 4 ganzen Eiern verrührt, dann giebt man ein klein wenig Pfeffer, die Schale einer Zitrone, nach Belieben feingehackte Saffade oder Zitronat, 1 Theelöffel in etwas Wasser oder Sahne aufgelöste Pottasche und 500 Gramm Mehl hinzu. Man setzt kleine, recht gleichmäßig runde Häufchen auf das Blech.

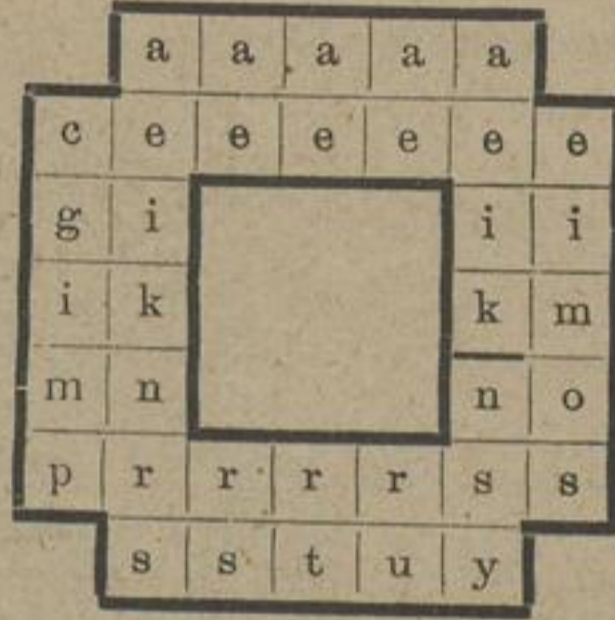
Nachtsisch.

1. Staufgabe.



Hinterhand spielt mit obigen Karten Kreuz-Solo und verliert mit 60 Augen. Wie waren die Karten verteilt und wie wurde gespielt?

2. Rahmenrätsel.



Die Buchstaben in den Feldern dieser Figur sind so zu ordnen, daß die wagerechten Reihen bezeichnen: 1. einen Teil der österr. reichlich - ungarischen Monarchie, 2. eine griechische Göttin, 3. eine Welthauptstadt, 4. eine Stadt an der Elbe. Die senkrechten sollen nennen: 1. einen Erdteil, 2. ein Fuhrwerk, 3. einen berühmten Wasserfall, 4. ein Nahrungsmittel.

3. Vierfüßiges Begerrätsel.

Um ein letztes Paar zu machen,
Nahm ich mir das Ganze her,
Und da fand ich, daß dies Spaßchen
Schwer nicht auszuführen war.

Ich zerlegte nun das Ganze
Klüglich in sein erstes Paar,
Und bemerkte, daß es eben
Viermal drin vorhanden war.

Und nun teilte ich das Ganze,
Das nur die Charade ist,
In zwei Teile, deren jeder
Grad' ein ganzes Wort verschließt.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Das andere Pärchen befindet sich links; das Haus bildet seinen Körper, der Gartenzaun ihren Rücken.
2. Bagar, Erato, Orbit, Norma, Reize, Irene, Gilti, Heere; Heinrich, Gabriele.

Lustiges.

Ein guter Kerl.



Arzt: „Es wird wohl nichts anderes übrig bleiben, wie den einen Finger etwas kürzer zu machen.“
Patient: „No, wenn's Ihnen Spaß macht, weg damit!“

Widerlegt.

„Du, mit dem Schutze ist die Sache faul; der steht schon mit einem Fuße im Grabe.“
„Keine Spur — er ist ja Mitglied, eines Verbrennungs-Bereins.“

Spürt den Brocken.

Frau von X.: „Sagen Sie mir, Herr Schwiegerjohn, was ist bei meinem Leiden zu thun, was raten Sie mir?“

Schwiegerjohn (Arzt): „Berehrte Frau Schwiegermama, Ihrer ganzen Veranlagung nach, und wie ich Sie kenne, würde Ihnen ein Aufenthalt auf dem Harz —“

Frau von X.: „Ich muß mir jede impertinente Anspielung verbitten!“

Moderne Anzeige.

Als Verlobte empfehlen sich vorläufig V. Lustig, Geometer, Luischen Wechsel, geb. Heiter.

Dochhafte Kritik.

„Ist der Lustigleiblicher Müller ein geistreicher Mensch?“
„Ich kenne nur seine Stüdel.“

Vor Gericht.

„Sie hatten also, bevor Sie den Kläger schlugen, Bier getrunken?“

„Ja, Herr Richter, und einen Stoff, wenn S' den probierten, auf der Stell' thäten S' mich freisprechen!“

Verdächtige Zärtlichkeit.

„Sieh', Hans, wie lieb und zärtlich Gretchen mit mir ist, während Du, abscheulicher Junge, es kaum der Mühe wert findest, mir guten Abend zu wünschen!“
„Ich hab' aber auch das Tintenfaß nicht über Deine Bücher geschüttelt!“

Nobel.

A.: „Wohin fahren Sie, wenn ich fragen darf?“

B.: „Nach Cairo; ich war dort vor vier Wochen eingeladen und muß jetzt die Verdauungs-visite machen!“

Im Bräuhäus.

„Sakra, Ihr vierzehnjähriger Bub' trinkt ja schon accurat so viel wie Sie!“

„Ja, der Bengel ist ein Freund vom Maßhalten.“